Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Der Abonnementspreis beträgt b. Lieferung durch Boten frei Haus für die Woche vom 6. bis 12. Jan. 55 Goldpfg.
Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.
Redaktion: Johannisstraße 46.
Fernruf { 905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige, Reklamen 80 Goldpfennige.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 8. Donnerstag, 10. Januar 1924. 31. Jahrgang.

Der Labour Party Aufstieg.

Macdonalds Programmrede.

Das war diesmal eine andere Rede, die die aufhorchende Welt vernahm, als Macdonald, der Führer der Arbeiterpartei und künftiger erster Minister des englischen Weltreiches, am Dienstag in der Albert Hall in London vor zehntausend Menschen sprach, während draußen große Massen harrten, die keinen Einlaß fanden. Eine andere Rede und vor allem ein anderer Geist als der in den immer wiederholten Haßgesängen Poincares. Es ist schon deshalb in Ordnung, wenn gerade die französischen Zeitungen mit Bosheit und übler Laune über diese Rede herfallen. „Jugendliche Leute mit unreifen Ideen", höhnt ein Organ der französischen Reaktion. Und in der Tat, Jugend spricht aus den Worten Macdonalds trotz seiner in einem Leben voll Kampf und Arbeit gebleichten Haare, jugendliche Energie, jugendliche Zuversicht. Und Ideen wohnen in diesem Kopfe statt des Portemonnaies, das der Pariser Finanzier, der deutsche Schwerindustrielle oder der Londoner Jobber und seine politischen Repräsentanten dort zu tragen pflegen. Daß diese Ideen aber bald reifen werden, dafür bürgt die Stärke und der unaufhaltsame Aufstieg der englischen Arbeiterpartei.

Macdonalds Rede ist durch ihren reichen Inhalt ausgezeichnet. Was ihr hinreißenden Schwung selbst beim Lesen der ersten dürftigen Berichte gibt, ist der andere Ton, der hier erklingt, ist, daß sie sich tragen läßt von sittlichem Ernst und hohem Idealismus. „Die Arbeiterpartei ist eine Partei von Idealisten, die an eine bessere und vollendetere Organisation denkt, auf die sie langsam wie ein Pilger zuwandern werde. Die Arbeiterpartei hat sich nicht danach gesehnt, als Erbin einer fürchterlichen Katastrophenpolitik die Macht zu übernehmen. Aber ihr Verantwortungsgefühl zwingt sie dazu, um Schritt für Schritt an der Beseitigung der Uebel, die die Massen Englands und der Welt heute bedrücken, arbeiten zu können."

Das klingt nun freilich anders als das Interessentengerede, das Feilschen und Handeln, das, hinter den verlogenen Phrasen kaum versteckt, in den üblichen Reden der Staatsmänner und Politiker zum Vorschein kommt. Es ist die große Idee des sozialen Fortschritts und Aufstiegs, verbunden mit einer Verbesserung der internationalen Organisation der Beziehungen der Völker, die Macdonald proklamiert, nicht als fernes Ideal, sondern als praktischen Inhalt der Politik des mächtigsten Reiches, dessen Geschick der Redner in wenigen Wochen bestimmen wird.

Verbesserung der internationalen Organisation! „In allen Hauptstädten lagert heute glühende Asche, die, durch einen plötzlichen Wind aufgejagt, Europa wieder in Flammen setzen kann. Wir treten in die Regierung, um diese glühende Asche überall auszutreten und ob wir sechs Monate oder sechs Jahre im Amte bleiben, so soll es in keiner Ecke Europas mehr Feuer geben, das zu einer neuen Flamme entfacht werden und die alte Welt in eine mneuen Kriege verbrennen könnte."

Macdonald vertritt keine Politik der Feindschaft gegen Frankreich. Er appelliert an die demokratischen Kräfte dieses Landes, um die Gegensätze zu beseitigen und zu einem Einvernehmen zu gelangen. Einvernehmen mit den früheren Verbündeten, mit den Staaten der Kleinen Entente, aber ebenso Verständigung mit Rußland, mit Deutschland und allen anderen Völkern. Als ein Mittel der Friedenspolitik soll der Völkerbund, vervollständigt durch den Eintritt Deutschlands, Rußlands und der Vereinigten Staaten, die Bedingungen für den internationalen Frieden und für die Beseitigung des Wettrüstens schaffen helfen. Macdonald richtet deshalb einen ergreifenden Aufruf an alle moralisch mutigen, demokratischen und fortschrittlichen Kräfte, die Friedenspolitik der englischen Arbeiterpartei zu unterstützen.

In diesen außenpolitischen Darlegungen verbindet sich realistischer Tatsachensinn mit dem idealen Streben aufs glücklichste. Der englische Arbeiterführer will inmitten der Gegensätze der europäischen Machtpolitik natürlich nicht England allein seiner Macht entkleiden, aber er will die Macht des Weltreichs in den Dienst einer Befriedigung Europas stellen. Wir stimmen ihm vollständig zu, wenn er den Gegensatz zu Frankreich nicht vertiefen, sondern zu beseitigen strebt. Dieser Gegensatz ist keine Hoffnung für Deutschland, sondern vielmehr ein Hindernis für die Lösung des Reparationsproblems. Wir stimmen ihm auch darin völlig bei, daß er im Völkerbund den Anfang einer möglichen überstaatlichen Organisation erblickt und wir glauben, daß die deutsche Regierung klug daran tun wird, sich mit dem Problem des Eintritts in den Völkerbund ernsthafter als bisher zu beschäftigen.

Von den Problemen der inneren Politik steht für Macdonald das der Arbeitslosigkeit in erster Linie. Im Gegensatz zu der Wirtschaftspolitik der deutschen Schwerindustrie, die durch die Verlängerung der Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit mehrt und durch den Abbau der Löhne den inneren Markt verengert, erblickt er die Ursache der Wirtschaftskrise in der Schwächung der Kaufkraft der breiten Massen. Im Unterschied von den bisherigen Regierungen will die Arbeiterregierung die Arbeitslosenfrage vom rein menschlichen und nicht vom Lohnstandpunkt aus anfassen. Ein Kreuzzug werde unternommen werden, um Häuser zu bekommen, bis das ganze Volk wieder menschlich wohnen könne. Die Preispolitik der Kartelle und Trusts soll untersucht und ihren Preistreibereien entgegengetreten werden. Die Arbeiterregierung werde eine Politik treiben, die die Schäden wiedergutmachen werden, die der furchtbare Krieg und seine Folgen den Gemütern, der Erziehung, den Häusern und der Politik zugefügt haben.

Die Rede ist von den Zuhörern mit Begeisterung aufgenommen worden, sie wird aber auch von dem größten Teil der Londoner Presse als eine große politische Leistung anerkannt. Ein liberales Blatt meint, die Rede beweise, wieviel die Arbeiterpartei gelernt habe. Sie werde nicht laufen, bevor sie nicht stehen könne. Und wirklich hat diese Rede bewiesen, daß die Arbeiterpartei es versteht, festen Grund für ihre Politik zu schaffen. Sie wird die wichtigsten inneren und äußeren Aufgaben, die die Arbeiterschaft am meisten bedrücken, mit starker Hand anfassen, sie tut es aber in einem Geiste, der die großen künftigen Ziele der Partei nie aus dem Auge verliert. Unendlich schwer ist die Aufgabe, vor die unsere Freunde in England gestellt sind. Sie verfügen im Parlament nur über eine Minorität, ihr steht nicht nur die mächtigste und in der Herrschaft geschulteste, sondern auch die klügste Bourgeoisie der Welt gegenüber. Aber die erste große programmatische Kundgebung zeigt die Arbeiterpartei Freund und Feind als Ebenbürtigen und so dürfen wir hoffen, daß die schwere Last der Verantwortung auf starken Schultern ruht.

Jedenfalls hat diese Rede den Anstrengungen namentlich der City, eine Regierung der Arbeiterpartei zu verhindern, ein Ende gemacht und es scheint jetzt sicher, daß die Regierung Baldwin bald nach dem Zusammentritt des englischen Unterhauses am 15. Januar durch ein Mißtrauensvotum der Arbeiterpartei gestürzt wird, für das auch die Liberalen stimmen werden. Was vor 10 Jahren niemand für möglich gehalten hätte, wird dann Tatsache sein: das klassische Reich des Kapitalismus wird regiert werden vom Proletariat.

Abwehrkampf der Beamten.

Von

Albert Falkenberg.

Politisierung und Radikalisierung der Beamten sind sowohl durch die Art als auch den Inhalt der Regierungspolitik der letzten Monate wesentlich gefördert worden. Wer das nicht wahr haben will, soll sich in den zahlreichen Protestversammlungen der Beamten belehren lassen. Er wird erkennen müssen, daß auch in ihnen die kommenden Reichstagswahlen ihre Schatten vorauswerfen. Die Stimmung der Redner und Hörer ist politisch gefärbt. Was in jahrzehntelanger Aufklärungsarbeit nicht erreicht werden konnte, beginnt sich unter dem Druck beamtenpolitischer Regierungspraxis durchzusetzen: die Erkenntnis, daß ohne Politisierung der Beamtenschaft ihr beamtenpolitische Erfolge versagt bleiben werden. Diese Erkenntnis kann zu einem politischen Gewinn werden, und zwar nicht nur für die Beamten, sondern auch für die Allgemeinheit, wenn sie als Auftakt für den bevorstehenden Wahlkampf benützt wird und bis zu seiner Austragung die erforderliche Vertiefung erfährt.

Nicht übersehen werden darf in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß sowohl prominenten Stellen der Reichsregierung als auch gewissen politischen Parteien die seit der politischen Umwälzung der Novembertage des Jahres 1918 auch von den Beamten angestrebte gewerkschaftliche Verhandlungsmethode ein Dorn im Auge war. Trotz mancher Zugeständnisse haben sich diese Instanzen zu der grundsätzlichen Anerkennung der aus der politischen Umstellung zwangsläufig sich ergebenden Methoden nicht bereit finden lassen. Daß die Zersplitterung der gewerkschaftlichen Beamtenfront die Ablehnung dieser Stellen erleichtert hat, soll nicht geleugnet werden.

Typisch für die Stellungnahme der bürgerlichen Parteien zu dieser Frage sind u. a. die Ausführungen des Vertreters der Deutschen Volkspartei in der Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages vom 7. September 1923, die sich mit der derzeitigen Neuregelung der Beamtenbezüge beschäftigte. Er bezeichnete den Reichstag bezw. den Haushaltsausschuß als eine „Jasagemaschine", da diesen Instanzen „das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Finanzministerium und Personalvertretung, die hinter geschlossenen Türen geführt würden, als fertige Tatsache vorgelegt würde". „Es sei höchste Zeit dafür, daß man in die Bahnen einer geordneten Finanzwirtschaft einzulenken wenigstens versuche." Diesen Ausführungen schloß sich der Vertreter der Deutschnationalen Partei an.

Wer hinderte Reichstag bezw. Haushaltungsausschuß daran, sich aus einer „Jasagemaschine" zu einem Nachprüfungsinstrument im positiven Sinne zu entwickeln? Den Beamten wie den übrigen Arbeitnehmern wäre es durchaus erwünscht gewesen, wenn die ihrerseits im Reichsfinanzministerium bekundete Ablehnung der ihnen zugefertigten Hungerlöhne und -gehälter auf Grund objektiver Nachprüfung durch das Parlament auf dieser Seite Zustimmung gefunden hätte. Der Ton macht die Musik. Die Beamten sind hellhörig genug, um zu verstehen, was die bürgerlichen Parteien vorhaben: sie sollen — und nicht nur in den Fragen der Besoldungspolitik — wieder zurückgeworfen werden auf das obrigkeitliche Niveau. Diese Herausforderung kann nur durch eine politische Antwort quittiert werden.

Sie wird in unzweideutiger Form um so mehr erfolgen müssen, als gerade die neuesten beamtenpolitischen Maßnahmen der Regierung ihr politisches System mit brutaler Offenheit klargelegt haben. Die im System begründeten Schritte konnte sie nur wagen unter dem Ermächtigungsgesetz und im Zeichen des Ausnahmezustandes. Die Art, wie die Regierung von ihren Vollmachten Gebrauch macht, wird von der gesamten Arbeitnehmerschaft, und nicht zuletzt von den Beamten, abgelehnt. Auch die Geschichte des Beamtentums der rückliegenden Jahrzehnte weist Einzelfälle auf, in denen Rechte der Beamten aus irgendwelchen Gründen, die, wie immer, durch „staatspolitische Notwendigkeiten" gedeckt wurden, „abgebaut" worden sind. Der Vorstoß, der diesmal unternommen wurde, hat das Berufsbeamtentum ins Herz getroffen. Die Frage, ob er vollkommen zu vermeiden gewesen wäre, läßt sich kaum mit Sicherheit bejahen. Festgestellt aber muß werden, daß er, rechtzeitig unternommen, nicht mit jener Schärfe geführt zu werden brauchte, die der Erbitterung der Betroffenen erst die politische Note verliehen hat. Nicht der Beamtenabbau an sich ist Anlaß zu der Protestbewegung der Staatsbediensteten (Arbeiter, Angestellten und Beamten) geworden, sondern die mit Rücksichtslosigkeit und unter Anwendung schroffster Willkür geübte Handhabung dieser unseligen Abbauverordnung. Viel mehr als das Eingeständnis, der Staat sei am Ende seiner finanziellen Kräfte und könne darum keine höheren Löhne und Gehälter zahlen, hat die in öffentlichen Diensten stehenden Arbeitnehmer die Tatsache in Erregung versetzt, daß oben und unten mit zweierlei Maß gemessen wurde. Auch die Forderung einer Erhöhung der Mindestarbeitszeit von 48 auf 54 Stunden hätte niemals die Ablehnung der Beamtenorganisationen erfahren, wenn sie allein in der Sache begründet gewesen wäre. Die Zustimmung der Beamtenvertreter aber sollte die Plattform für das Auftreten der Regierung gegenüber Arbeitern und Angestellten bei der Beseitigung des Achtstundentages festigen — das konnten die Vertreter der Beamtenorganisationen nicht mitmachen. Ueberdies würden sie mit ihrer Zustimmung zum Neunstundentag die von ihnen bekämpfte Abbauverordnung mittelbar gefördert haben.

Diese Regierungsmaßnahmen lassen sich ergänzen durch zahllose Handlungen der Militärgewalt, von denen in den meisten Fällen neben den Gewerkschaften die politisch links orientierten Kreise — und unter ihnen wiederum nicht an letzter Stelle die Beamten (siehe Thüringen) — betroffen werden.

Die Beseitigung der auf dem Boden der gekennzeichneten Maßnahmen sich entwickelnden Zustände ist nur im Wege des politischen Abwehrkampfes möglich. Der schlagende Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung läßt sich an einem Beispiel erbringen. Schon im Sommer dieses Jahres hat die Sozialdemokratie ein Steuerprogramm vertreten, das unter dem

Die pfälzische Gefahr.

SPD. London, 9. Januar.

„Times" und „Daily News" fahren fort, auf die außerordentlichen Gefahren der Frankreichs Hilfe genießenden separatistischen Bewegung in der Pfalz hinzuweisen. Die „Times" glauben zu wissen, daß die englische Regierung bisher ernsthaft mit der durch das französische Manöver geschaffenen Lage sich beschäftigt, man aber im Auswärtigen Amt noch immer hofft, daß Poincare durch eine authentische Interpretation der französischen Politik die öffentliche Meinung Englands zu beruhigen in der Lage sein werde. Auch „Daily News" melden, daß die englische Regierung in Paris und Brüssel diplomatische Sondierungen unternommen habe. Bevor das englische Kabinett die separatistische Bewegung aufs energischste mißbillige, habe es bisher Zurückhaltung geübt. Die Tatsache aber, daß die Separatisten die offizielle Anerkennung ausländischer Regierungen nachgesucht hätten und daß die insbesondere sich in diesem Sinne bei der Interalliierten Rheinlandkommission bemühten, schaffe eine neue, sehr ernste Lage, da die Begünstigung des Separatismus ganz offenkundig im Widerspruch zum Versailler Vertrag stehe. Nach „Daily News" beschäftigt sich die englische Regierung ferner sehr ernsthaft mit den Meldungen über den nahe bevorstehenden Abschluß von Vereinbarungen zwischen der deutschen und französischen Industrie. (? D. Red.) Man habe in London den Eindruck, daß es vor allem Millerand sei, der auf die französische Politik in dieser Richtung hin einen Druck ausübe. Das englische Interesse scheine in dieser deutsch-französischen Kombination völlig außer Acht gelassen, und das sei um so schlimmer als die Politik, die die englische Regierung bisher verfolgt habe, es ihr untersage, eine Beteiligung an den im Gange befindlichen Verhandlungen zu fordern. Allerdings könne England gegen ein eventl. Abkommen sein Veto einlegen.

*

Die „Times" zollen in ihrem Leitartikel der außerordentlichen Geschicklichkeit, mit der Macdonald es verstanden habe, sein Programm darzulegen, und seiner Mäßigung unumwundene Anerkennung. Dagegen meint das Blatt, es sei gefährlich, von einem großen Siege der Arbeiterpartei sprechen zu wollen. Man dürfe nicht vergessen, daß die Stellung der Arbeiterpartei weit schwächer sei als die der überwundenen Konservativen und daß sie auf die Unterstützung der Liberalen angewiesen sei.

In Erwartung der französischen Antwort.

SPD. Paris, 9. Jan. (Eig. Drahtb.)

Der deutsche Geschäftsträger v. Hoesch hat bis Mittwoch abend Paris noch nicht verlassen. Er wird zunächst die französische Antwort auf das deutsche Memorandum abwarten und erst dann persönlich über die Lage in Berlin Bericht erstatten. Die Mittwoch-Morgenblätter kündigten die Ueberreichung der französischen Note bereits für Mittwoch abend an. Das ist jedoch im höchsten Grade unwahrscheinlich, da der Meinungsaustausch zwischen Paris und Brüssel über die endgültige Form der Antwort bis am Mittwoch in den vorgerückten Abendstunden noch nicht abgeschlossen war. Da der ursprüngliche französische Entwurf absolut negativ war, bestand man in Brüssel neuerdings mit großem Nachdruck auf einige Konzessionen, die zur Wiederherstellung der wirtschaftlichen Aktivität der besetzten Gebiete notwendig erscheinen. Eine Einigung scheint auch in Pariser amtlichen Kreisen erst für Donnerstag erwartet zu werden.

Druck der nahenden Wirtschaftskatastrophe zwar auch von den bürgerlichen Parteien angenommen, sehr bald aber der Verwirklichung entzogen wurde. Statt die Steuern in wertbeständigem Gelde dort zu erheben, wo sie allein gezahlt werden konnten, in devisen- und substanzkräftigen Kreisen, wurde das Rentenbanksystem vorbereitet, dessen zweifelhafte Erfolge wir zurzeit genießen. Jedenfalls hat dieses System nicht hindern können, daß die Finanzlage des Reiches sich weiter verschlechterte, so daß den Staatsbediensteten der Wirklichkeit angepaßte Löhne und Gehälter nicht zugestanden werden konnten. Auch der vorstehend geschilderte Vorgang kann nur als Ausschnitt eines Wirtschaftssystems verstanden werden, das im Interesse einer Minderheit Besitzender geschützt wird, über die Interessen der Arbeitnehmer aber zur Tagesordnung übergeht. Solange die Rentenbankgläubiger des Reiches mit ihren Trabanten die politische Macht verkörpern, wird keine Aenderung des Systems eintreten. Darum hat es auch keinen Wert, über zu niedrige Löhne und Gehälter immer nur zu klagen oder sich hinter negativer Kritik zu verschanzen. Diese Methode ist denen gerade recht, die ihre Politik auf die Verteidigung des Profitsystems einstellen. Und das tun grundsätzlich alle bürgerlichen Parteien, weil sie die am Profitwirtschaftssystem Interessierten in ihren Reihen haben.

Die Tatsache, daß auch in den Kreisen der Beamten die Erkenntnis wächst, daß die Lösung von Fragen der Weltanschauung erst mit der Entscheidung über das Wirtschaftssystem erfolgen wird, ist ein Lichtblick in den Irrungen und Wirrungen der Beamten[illegible] in ihrem Rahmen gemachten Anstrengungen, [illegible] der Beamten zu verbessern, müssen erfolglos bleiben, [illegible] die politische Einstellung der Beamten unklar und unsicher ist. Schon heute würde sich zeigen, daß die Beamtenschaft in ihrer überwältigenden Mehrheit sich für die Umstellung der Wirtschaft im Sinne eines gemeinwirtschaftlichen Systems entscheiden müßte, wenn sie die Ursachen der in ihren eigenen Reihen fortschreitenden Proletarisierung richtig erkennen würde. Diese Stellungnahme würde gleichzeitig die Entscheidung über die Zugehörigkeit zu der politischen Partei bringen. **Wer sich für den Wirtschaftssozialismus entschieden hat, gehört in die freien Gewerkschaften.** Sie aber können nur dort die parlamentarische Vertretung ihrer Forderungen erwarten wo die gleiche Grundeinstellung in bezug auf das Wirtschaftssystem vorhanden ist, und das ist nun einmal auf seiten der sozialistisch orientierten Parteien der Fall. Diese Logik zu benutzen, um mit ihrer Hilfe die „Verletzung der parteipolitischen Neutralität" durch die freien Gewerkschaften festzustellen, ist abwegig, solange nicht der Nachweis erbracht wird, daß die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei entscheidend ist für die Aufnahme in die freie Gewerkschaft. Tatsachen werden stets härter sein als theoretische Zwangsbestimmungen. Es ist nicht Aufgabe der freien Gewerkschaften, irgendeinen Parteizwang auszuüben. Aber die heute in den freien Gewerkschaften organisierten, nicht sozialdemokratisch orientierten Mitglieder wissen, von welcher Partei die parlamentarische Vertretung ihrer grundsätzlichen wirtschaftspolitischen Forderungen besorgt wird, nicht, um dadurch die Gewerkschaften unter das „Joch" der Partei zu zwingen, sondern aus sachlichen Gründen, um gewerkschaftliche Erfolge zu erzielen.

Wenn die Beamten den Mut aufbringen, sich auch unter einer seit 1920 geänderten politischen Kursrichtung als Arbeitnehmer zu fühlen, wenn sie erkannt haben, daß das geltende Wirtschaftssystem lediglich als Ausdruck der politischen Machtverhältnisse zu werten ist, dann werden sie die politische Abwehr des gegen sie unternommenen Generalsturms nur mit dem Ziel einer Aenderung dieser Machtverhältnisse führen können. Vorbedingung für diese geschlossene Kampfführung in diesem Sinne ist die Revolutionierung der Köpfe. Um diese Aufgabe durchführen zu können, bedarf es keiner Neugründung von Parteien, sondern lediglich der stärkeren Aktivität der Menschen in der Partei, die durch ihr Erfolge erzielen wollen.

Die Auszahlung der Beamtengehälter.

Das Januargehalt wird den Beamten nach einer Mitteilung des „Reichsbesoldungsblattes" in der zweiten Hälfte dieses Monats, am 14. Januar ausgezahlt, während die erste Hälfte am 31. Dezember bezw. 2. Januar ausgezahlt wurde. Daß nach dem Weihnachtsfest die Beamten auf die Auszahlung des Januargehalts gewartet haben, um zum Jahreswechsel fällige Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen, braucht nicht besonders betont zu werden. Hinzukommt, daß durch die seit Ende Dezember herrschende Kälte erhebliche Aufwendungen für Heizungsmaterial gemacht werden mußte. Es ist deshalb durchaus nicht verwunderlich, daß aus Reichs-, Länder- und Gemeindebeamtenkreisen, soweit sie den unteren und mittleren Gruppen angehören, bewegliche Klagen darüber laut werden, daß augenblicklich jedliche Barmittel fehlen, um die dringend notwendigen Haushaltskosten zu bestreiten. Das ist nicht verwunderlich, zumal die sogenannten Goldgehälter weit unter dem Vorkriegsstand stehen, während die Haushaltungskosten bedeutend über diesen Stand hinausgehen. Die Regierung sollte deshalb dem unleugbar vorhandenen Notstand Rechnung tragen und die Auszahlung der Restgehälter für Januar sofort erfolgen oder in einer größeren Rate vornehmen.

Die bekannten Intrigen.

SPD. Der Reichspräsident hat bekanntlich vor wenigen Tagen eine Abbaukommission ernannt. Ueber die Zusammensetzung und Aufgaben dieser Kommission schweben in der Oeffentlichkeit die verschiedenartigsten Gerüchte. Richtig ist, daß die Kommission unter Leitung des Staatsministers a. D. und Präsidenten des Rechnungshofes Saemisch steht und ihr der Staatssekretär a. D. Dr. Busch und Staatssekretär a. D. Dr. Lewald angehören. Die Kommission hat jedoch mit dem Personalabbau unmittelbar nicht das geringste zu tun, sondern sich zunächst mit dem Verwaltungsabbau zu beschäftigen, der sich selbstverständlich als Personalabbau auswirken muß. Mehr als eigentümlich muß es berühren, wenn im Zusammenhang mit dieser Kommission in der Oeffentlichkeit der Name des früheren Staatssekretärs im Reichsministerium des Innern v. Weiser genannt wird. Tatsächlich ist Weiser gar nicht Mitglied der Kommission. Wie wir aber erfahren, hat er sich dem Staatssekretär Dr. Lewald zur ehrenamtlichen Mitarbeit nicht nur zur Verfügung gestellt, sondern gewissermaßen aufgedrängt. Beide sollen, wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, die Absicht haben, ihre Vollmachten zunächst gegenüber der von dem Staatssekretär Genossen Schulz geleiteten Kulturabteilung des Innenministeriums auszunutzen. Wird diese Absicht durchgeführt, dann kann gar kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß jedenfalls Herr Lewald, der ehemalige Staatssekretär im Ministerium des Innern, bei Erledigung seiner Aufgabe nicht von sachlichen Gründen ausgeht. Zu erwähnen ist noch, daß auch Herr v. Weiser bis zum Amtsantritt des Genossen Sollmann als Reichsminister des Innern im Innenministerium Staatssekretär war, sodaß die von ihm gemeinschaftlich mit Lewald geplante Aktion den Anschein eines Rachakttes gegen den ehemaligen sozialdemokratischen Kollegen erweckt.

Die Wahrheit über das Grenzabkommen.

SPD. Kiel, 9. Januar.

Vor einer überfüllten Mitgliederversammlung der VSPD. Groß-Kiels sprachen am Dienstag abend die Genossen Stauning-Kopenhagen und Wels-Berlin über das von ihnen abgeschlossene Grenzabkommen. Das Abkommen ist, weil es sich mit der nach der Volksabstimmung im Jahre 1920 durch die Interalliierte Kommission festgelegten Grenze abfindet, von der bürgerlichen Presse als Schädigung der deutschen Interessen und von der deutschnationalen Landesorganisation in Schleswig-Holstein als bezahlter Verrat bezeichnet worden. Genosse Stauning wandte sich gegen die dänischen Nationalisten und versicherte, daß seine Parteigenossen niemals die Zustimmung zu der von diesen gewünschten Verlegung der dänischen Grenze nach dem Süden geben werden. Genosse Wels, der mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde, wies darauf hin, daß das Abkommen geschlossen sei, um die Befriedung Europas zu fördern. Für Deutschland gelte es, durch Verständigungspolitik Freunde zu erwerben. Die deutsche Sozialdemokratie wolle keine Irredenta. Sie fühle sich mit der dänischen Arbeiterklasse aufs engste verbunden. Die einmütige Zustimmung und der lebhafte andauernde Beifall am Schluß der Ausführungen Wels zeigten, daß unsere Genossen fest hinter der Parteileitung stehen.

Ueberall verlängerte Arbeitszeit.

Die Kali-Industrie hat, ebenso wie die Kohlenindustrie, die wirtschaftliche Unruhe benutzt, eine verlängerte Arbeitszeit für die Belegschaften durchzusetzen. Durch Schiedsspruch der Schlichtungskammer ist die reine Arbeitszeit unter Tage, abzüglich einer halbstündigen Pause, ohne Ein- und Ausfahrt, jetzt auf 8 Stunden festgesetzt worden. In durchgehenden Betrieben soll in zwei Schichten gearbeitet werden. Die Unternehmer haben versprochen, die Löhne „angemessen" zu erhöhen, wenn eine Steigerung der Förderung eintritt. Durch die Verlängerung der Arbeitszeit wird eine Entlassung von Arbeitern notwendig werden. Wie Hohn klingt es nun, wenn die Kali-Industriellen versichern, diese unter „Wahrung sozialer Gesichtspunkte" vornehmen zu wollen, wobei „Härten zu vermeiden" sind. Hätte die deutsche Industrie rechtzeitig Reformen zugelassen, so wären gewaltsame Eingriffe, wie sie zurzeit vorgenommen werden, unnötig gewesen. Jetzt geht die Sanierung vollständig auf Kosten des Arbeiters und des Staates, der für die entlassenen Bergleute aufkommen muß.

Die Hetze gegen Thüringen.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschloß in seiner Sitzung am Mittwoch, der Reichsregierung neuerdings die schleunige Beseitigung des militärischen Ausnahmezustandes nahezulegen. Er beschäftigte sich weiter mit den Vorgängen in Thüringen, wobei einhellig die Auffassung vertreten wurde, **daß die Hetze gegen die Thüringer Regierung als ein parteipolitisches Manöver zur Erzielung einer bürgerlichen Mehrheit bei den bevorstehenden Landtagswahlen** zu werten ist. Insbesondere wurde hervorgehoben, daß die gegen den verhafteten Minister Herrmann erhobenen Beschuldigungen seine Verhaftung nicht rechtfertigen, da bei der Persönlichkeit Herrmanns weder der Verdacht einer Verdunkelung noch Fluchtverdacht vorliegt.

Der Vorstand beschloß, die **Gesamtfraktion am Donnerstag, dem 17. d. M., 11 Uhr vormittags einzuberufen,** die nötigenfalls am Freitag fortgesetzt werden wird. Die Fraktion wird sich mit der politischen Lage, wie sie sich durch die bisherige Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes gestaltet hat, und mit den von der Reichsregierung erlassenen Verordnungen, insbesondere auf finanzpolitischem Gebiet, befassen.

*

Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem thüringischen Staatsministerium dürften am Donnerstag zum Abschluß gelangen. Die Reichsregierung hat dem thüringischen Ministerium bestimmte Formulierungen vorgelegt, die sich auf den Beamtenabbau beziehen und von deren Annahme die Regelung des Streitfalles abhängig gemacht wurde. Die Absicht, einen Reichskommissar zu ernennen, ist vom Reichskabinett aufgegeben worden, obwohl der Reichsminister des Innern einen derartigen Antrag gestellt hatte. Bemerkenswert ist, daß dieser Antrag gestellt wurde, trotzdem die sogenannten „Feststellungen" von den thüringischen Ministern während ihrer Anwesenheit in Berlin entkräftet werden konnten.

Zur sächsischen Krise.

SPD. Dresden, 9. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der von den Kommunisten im Landtag gegen die Regierung eingebrachte Mißtrauensantrag wird geschäftsordnungsmäßig am kommenden Dienstag zusammen mit der Aussprache über die Regierungserklärung verhandelt werden. Seine Ablehnung ist sicher, wenn auch außer den Kommunisten und Deutschnationalen Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktionsminderheit dafür stimmen sollten. Die „Chemnitzer Volksstimme" nennt übrigens am Mittwoch den Parteitagsbeschluß, der den Rücktritt des Ministerpräsidenten fordert, einen Mißgriff. Dieses Urteil ist insofern außerordentlich beachtenswert, als die Chemnitzer Delegierten geschlossen für diese Forderung gestimmt haben.

In Dresden, Meißen, Chemnitz und Zwickau ist neben der Wahlliste der VSPD und der KPD auch ein Wahlvorschlag von der Lebebour-Gruppe eingereicht worden. In Dresden haben sich die drei Arbeiterparteien geeinigt, für die am Sonntag stattfindenden Gemeindewahlen eine Wahlkontrolle einzuführen. Am Montag wird in jedem Betrieb von den Arbeitern der Ausweis verlangt werden, daß sie sich an der Wahl beteiligt haben.

Der Rechtsausschuß des Landtags wird sich am Montag mit der Strafverfolgung des verantwortlichen Redakteurs der „Dresdner Volkszeitung", Landtagsabg. Genossen Dr. Sachs, beschäftigen, gegen den bekanntlich General Ludendorff ein Verfahren anhängig gemacht hat. Der Ausschuß wird dem Antrage auf Genehmigung der Strafverfolgung voraussichtlich mit der Begründung zustimmen, „dem General Ludendorff Gelegenheit zu geben, den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung anzutreten".

Die Entwicklung in Bayern.

SPD. München, 9. Januar.

Bei den Beratungen über die Abänderung des Wahlgesetzes spielte die Verminderung der Mandatsziffer eine Hauptrolle. Die Bayrische Volkspartei geht mit großem Widerwillen an eine solche Verminderung heran, weil sie befürchtet, daß eine Beeinträchtigung des flachen Landes die Folge sein wird, was einer Verminderung ihres politischen Einflusses gleichkäme. Lediglich die Rücksicht auf die herrschende Volksstimmung veranlaßte sie, einer beschränkten Herabsetzung der Mandatsziffer von 158 auf 128 zuzustimmen. Bei dieser Haltung findet die Bayrische Volkspartei eine feste Stütze bei den Kommunisten, die sich überhaupt gegen jede Verminderung erklärten, im Gegensatz zu den Sozialdemokraten, die einen bayrischen Landtag mit 80 Abgeordneten für groß genug erachten. Die bisherigen Beratungen zeigen bereits deutlich, daß es der Bayrischen Volkspartei gar nicht auf eine schnelle Auflösung des Landtages ankommt, denn sie erhebt nunmehr gegen den Regierungsentwurf des Wahlgesetzes eine Reihe grundsätzlicher Einwendungen, die eine Verabschiedung des Entwurfes außerordentlich zeitraubend gestalten. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß der Bayrische Landtag im Laufe des Frühjahres sein regelwidriges Ende finden wird.

In der Sitzung des Landtagsausschusses am Mittwoch unternahmen die Demokraten außerhalb der Tagesordnung einen bemerkenswerten Vorstoß gegen den Minister des Innern, und zwar deswegen, weil der Staatskommissar und Polizeipräsident von Nürnberg, der berüchtigte Oberregierungsrat Gareis, dieser Tage eine Beamtenversammlung verboten hat, in der die demokratischen Abgeordneten Delius (Reichstag) und Biehler (Landtag) sprechen sollten. Die Versammlung wurde verboten mit der Begründung, daß es sich bei ihr um den Auftakt zu den Wahlen handle. Die unverschämte Begründung ist das Provozierendste an dem Verbot, umsomehr, als Abgeordnete der Bayrischen Volkspartei bereits draußen im Lande ihre Wahlversammlungen sogar in Nathöusern abhalten durften. Bei seinem Protest gab der demokratische Fraktionsführer der Ueberzeugung Ausdruck, daß in Bayern die Demokraten als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt würden, was auch daraus hervorgehe, daß ein Teil der demokratischen Presse unter einer besonderen Kontrolle des Generalstaatskommissars stehe. Es sei ein unerhörter Zustand, daß der Chefredakteur einer großen Münchener Tageszeitung zugleich politischer Berater des Herrn v. Kahr sei und dessen Pressestelle leite. Dieser Herr führe seinen Zensurerlaß auch da, wo die Konkurrenz in Frage komme, obwohl der Takt das schon verbieten müsse. Der Minister des Innern Dr. Schweyer wußte auf diese Anklagen, die von allen Parteien unterstützt wurden nur zu erwidern, daß er zuerst in Nürnberg Erkundigungen einholen müsse, bevor er dem Landtag Rede und Antwort stehen könne.

Zum Hitlerprozeß.

SPD. München, 9. Januar. (Eig. Drahtb.)

Infolge der großen Zahl der Angeklagten im Hitler-Prozeß — man spricht von weit über 100 — wird die Aburteilung in zwei verschiedenen Verfahren durchgeführt werden. Zuerst kommen die Führer des Hochverrats vom 8. November an die Reihe, wobei es sich um neun Personen handeln soll, während den sogenannten Mitläufern der Prozeß später gemacht werden wird. Infolge dieser Teilung des Verfahrens wird es möglich sein, den Prozeß gegen die Führer in München selbst durchzuführen trotz der politischen Bedenken, die dagegen sprechen. Ein Termin ist immer noch nicht festgesetzt.

Der Glanz verblaßt.

SPD. München, 7. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der führend am Kapp-Putsch beteiligte Hauptmann Pabst ist seinerzeit vor dem gegen ihn erlassenen Steckbrief nach Tirol geflüchtet und ist seitdem in dem dortigen Bund der Heimatwehren tätig, einer schwarz-gelben Organisation unter Führung der Christlichsozialen. Im vorigen Jahre hat Pabst als deutsch-österreichischer Bürger Tirols in Mieming (im Inntal) das Heimatrecht auf den Namen Peters-Pabst erworben. Dieser Tage fand nun in Wörgel eine Versammlung der Gruppenführer der Tiroler Heimatwehren statt, die unter Vorsitz eines Feldpaters einstimmig folgende Entschließung annahm:

„1. Wir dulden nicht, daß ein preußisch-protestantischer Offizier ein Kommando über das katholische Tiroler Volk zu führen sich anmaßt. 2. Wir dulden nicht, daß ein preußischer Offizier, der beim preußisch-alldeutschen Kapp-Putsch Generalstabschef des Putschleiters war, sich in führender Stellung bei einer gänzlich unpolitischen, österreichisch-tirolischen Selbstschutzorganisation befindet. 3. Wir dulden nicht, daß dieser preußische Revanchepolitiker in Tirol angeblich nur seinem Broterwerb nachgeht, in der Tat aber alldeutsch-preußisch-protestantische Politik treibt und, wie die Tatsachen beweisen, seinen einflußreichen Posten in der Tiroler Heimatwehr ausnutzt, gegebenenfalls das Tiroler Volk und Land und Oesterreich ins Unglück zu bringen zugunsten seines preußischen Vaterlandes. 4. Wir dulden nicht, daß Hauptmann Peters-Pabst als politischer Flüchtling noch weiter bei der Tiroler Heimatwehr festgehalten werde und fordern seine sofortige Entlassung von der Landesleitung."

Dazu ist zu bemerken, daß der eigentliche Führer der Tiroler Heimatwehr der Innsbrucker Rechtsanwalt und christlichsoziale Abg. Dr. Steidle ist, der aber die praktische Führung des Bundes völlig in die Hände von Pabst gegeben hat. Durch den Beschluß der Tiroler werden übrigens die Enthüllungen der „Münchener Post" über die Umtriebe der Ludendorff-Bauer-Pabst in Oesterreich, wegen dem unser Münchener Parteiblatt seinerzeit von dem Putschgeneral Ludendorff vor den Kadi geladen wurde, in weitestem Umfange bestätigt.

Beamtenabbau in Frankreich.

Paris, 9. Januar.

Aus Ersparnisgründen hatte das französische Parlament seinerzeit eine Verminderung der staatlichen Beamten um 65 000 beschlossen. 50 000 sollten im Jahre 1922, der Rest im Jahre 1923 entlassen werden. Tatsächlich war am 30. November 1923 diese Zahl bereits überschritten; es hatten bis dahin 68 100 Beamte ihren Abschied erhalten und man nimmt an, daß diese Ziffer sich inzwischen auf über 70 000 erhöht haben dürfte.

*

Ein bedeutender Teil der städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter von Paris, insbesondere das Kanzleipersonal, das Personal der städtischen Einrichtungen, der Krankenhäuser, Friedhofsverwaltungen usw., die bisher den kommunistischen Gewerkschaften angehörten, haben die Gründung einer selbständigen Gewerkschaft beschlossen.

Ein Attentat auf Kemal Pascha.

Berlin, 8. Januar.

Nach Meldungen englischer Blätter soll auf Mustafa Kemal Pascha, der sich gegenwärtig zur Erholung in Smyrna aufhält, von unbekannten Tätern ein Bombenattentat verübt worden sein. Kemal Pascha und seine Frau wurden verletzt. Kemal Pascha hatte sich durch die Abschaffung des Sultanats viele religiöse Gegner und viele Feinde unter den türkischen Griechen gemacht. Es ist möglich, daß aus einem dieser Lager das Attentat gegen ihn, das in der sehr griechischen Stadt Smyrna begangen wurde, herrührt. Ueber den Grad seiner Verletzungen liegen noch keine weiteren Meldungen vor.

Das Reichsarbeitsministerium hat die Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber des Buchdruckgewerbes zu neuen Verhandlungen auf zentraler Grundlage auf Donnerstag eingeladen.

Reaktionäre Kleinstaaterei.

Zur bayrischen Denkschrift.

Die bayrische Denkschrift über die föderalistische Umgestaltung des Reichs scheucht Gespenster aus ihren Gräbern auf. Das ganze Elend der deutschen Zerrissenheit, das sie wieder herbeiführen will, wird in der Erinnerung wieder lebendig. Lebendig aber wird auch die Erinnerung daran, daß es revolutionäre Kräfte waren, die zur deutschen Einigung drängten. In der Zeit der Karlsbader Beschlüsse war der deutsche Patriot nicht minder polizeiverdächtig als später der Sozialdemokrat. Die Erhebung von 1848 brachte die ersten Ansätze zur Wiederherstellung eines Deutschen Reichs, sie wurden von der Konterrevolution wieder zerschlagen. Die freiheitlich gesinnten Elemente des deutschen Volkes aber gaben die Idee nicht auf, und aus dem Boden der großdeutschen Demokratie entwickelte sich die sozialdemokratische Arbeiterbewegung. Bismarck schuf eine Verbindung zwischen Ideal und Wirklichkeit, indem er der Demokratie einen einflußlosen Reichstag des gleichen Wahlrechts konzedierte, die tatsächliche Macht aber auf das hohenzollernsche Kaisertum übertrug. Das Reich wurde aus dem Sieg einer dynastischen Hausmacht.

Diese Bismarcksche Improvisation ist im Kriege entstanden, sie ist aber im ersten Krieg danach wieder zusammengebrochen. Sie hat ihre weltgeschichtliche Probe nicht bestanden. Das muß ausgesprochen werden in dem Augenblick, in dem die bayrische Regierung nach der Rückkehr zur Bismarckschen Verfassung ruft. Mit der Dolchstoß-Legende kommt man gegen diese Feststellung nicht auf. Denn wäre der Panzer fest gewesen, dann hätte der angebliche Dolchstoß eben nicht glücken können.

Es muß in diesem Zusammenhang aber auch noch an etwas anderes erinnert werden. Der bayrischen Regierung erscheint bei der Wiederaufrichtung des Bismarckschen Reichsgebäudes als krönender „Schlußstein" die Rückkehr des angestammten Herrscherhauses". Dieses angestammte Herrscherhaus war aber nicht nur in dem gleichen Maß reichsfeindlich wie die übrigen um ihre Kronen besorgten Dynastien, sondern hatte ihnen darin noch einiges voraus. Für die Verdienste, die es sich an Frankreich gegen Deutschland erworben hatte, erhielt es von Frankreich die Königskrone, und der Einigung fügte es sich erst, nachdem seine Truppen von Bismarcks Truppen im Felde geschlagen worden waren. Man mag über Bismarck denken, wie man will: daß er gerade vor den Triumphwagen gespannt werden soll, mit dem ein Wittelsbacher zu neuen Krönung auffahren will, hat er am wenigstens verdient.

Die Einigung Deutschlands, selbst in der unvollkommenen Form, wie sie von Bismarck vollzogen wurde, war nicht möglich gewesen, ohne daß ein paar Dynastien geschlagen und einige von ihnen davongejagt wurden. Aber auch dieses geeinte Deutschland ging dann wieder zugrunde an seinen ihm verbliebenen Dynastien. Welche Figur der dritte und letzte Inhaber des neuen deutschen Kaiserthrons gemacht hat, darüber braucht kein Wort mehr verloren werden — wenigstens in diesem Punkt besteht heute mehr oder weniger vollständige Einigkeit. Aber war unter den 21 übrigen regierenden Fürsten Deutschlands auch nur ein einziger Mann, der die Einsicht und den Mut besessen hätte, diesem Urteil entgegenzutreten? Sie alle saßen warm auf ihrem Thrönlein und dachten nicht an das Wohl des Reiches. Als es zu Ende war, liefen sie davon.

Nicht bei ihnen war die reichserhaltende Kraft, sie war beim Volke. Aus den Trümmern wurde die deutsche Republik aufgebaut, die leider noch viel zu sehr Rücksicht nahm auf „historische Individualitäten", die viel zu wenig mit der Kleinstaaterei aufräumte, die alle Jahrhunderte hindurch das Elend Deutschlands gewesen war. Zweiundzwanzig Dynastien sind verschwunden, aber in neunzehn Ländern und Ländchen ist man auf Erhaltung der historischen Eigenart bedacht und spielt dort parlamentarisches System.

Volkreiche Städte und Provinzen können von Magistraten oder Oberpräsidenten verwaltet werden. Neunzehn Länder und Ländchen müssen eine parlamentarische Regierung haben aus dem einzigen Grunde, weil sie bis vor fünf Jahren von irgendeinem Serenissimus patriarchalisch regiert worden sind. Aus dieser Nichtübereinstimmung der überkommenen Verhältnisse mit den Notwendigkeiten der Gegenwart erklärt sich ein nicht geringer Teil der staatlichen Wirren, die wir in der letzten Zeit erleben mußten.

Die Verfassung von Weimar hat gleichwohl — und das muß ihr als das größte Verdienst angerechnet werden — die Reichsgewalt gestärkt. Wer diesen Fortschritt wieder rückgängig machen will, mag er noch so sehr mit nationalen Phrasen herumwerfen, er handelt in Wahrheit antinational. Denn Deutschlands Einheit ist, wie die Geschichte lehrt, im Gegensatz zur Einheit Frankreichs, ein zerbrechliches Gebilde, das starke Klammern braucht. Wer diese Klammern zu lockern versucht, handelt im Dienste von Interessen, die denen der Nation entgegengesetzt sind.

Leider — und das droht zum Verhängnis zu werden — fehlt dem Reich die Exekutive. Will es sie sich verschaffen, so ist es genötigt, zur Reichswehr zu greifen. Die Reichswehr aber ist in ihrem Wesen eine verkleinerte Fortsetzung der alten Armee, vom Geist der neuen Zeit hat sie kaum einen Hauch verspürt. Daraus erklärt es sich, daß sie sich in Sachsen und Thüringen mit schädlichem Uebereifer auf die Aufgabe stürzte, zwei im vornovemberlichen Sinn „staatsfeindlichen" Regierungen den Garaus zu machen, daß sie aber zugleich in Bayern für eine reaktionäre Landesregierung meuterte.

Was wir in Sachsen und Thüringen erlebt haben, ist ein militaristisch betonter Exzeß des Unitarismus. Und da ergibt sich ein neuer merkwürdiger Gegensatz: Während die Unitaristen diesen Exzeß verurteilen, sind es die „Föderalisten", die ihn bejubeln, ja, die ihn geradezu angestiftet haben. Klarer kann gar nicht der Beweis dafür erbracht werden, daß es diesen Föderalisten gar nicht darauf ankommt, bestimmte Grundsätze staatlicher Gliederung in der Reichsverfassung zur Geltung zu bringen, sondern daß von ihnen das föderalistische Prinzip nur vorgeschoben wird zur Förderung ihrer Machtbestrebungen und Sonderinteressen.

Indem die gegenwärtigen Machthaber Bayerns dem Reich den Gehorsam aufsagten und die bayrischen Reichswehrteile zur Gehorsamsverweigerung verleiteten, taten sie einen ersten Schlag gegen das Reich. In ihrer Denkschrift entwickeln sie den Plan, wie dieses Zerstörungswerk vollendet werden kann. Mögen sie noch so sehr mit ihrer angeblichen Reichstreue prunken, auch für sie gilt, was einst Chlodwig Hohenlohe von den preußischen Granden gesagt hat: „....Diese Herren pfeifen auf das Reich."

Das Reich wäre verloren, wenn nicht die breiten arbeitenden Massen, die internationalen, die vaterlandslosen reichstreu bis auf die Knochen wären. Sie bleiben es, obwohl man den unverzeihlichen Fehler begangen hat, ihnen in Sachsen und Thüringen den Reichsgedanken auf der Spitze der Bajonette entgegenzubringen, aber sie stellen sich die Verwirklichung des Reichsgedankens allerdings anders vor. Sie wünschen, sie zu entmilitarisieren und zu demokratisieren. Der Pflege der Stammeseigenart und der Selbstverwaltung, der demokratischen Gliederung des Reiches steht eine wohlverstandene Reichseinheit keineswegs im Wege. Aber diese Reichseinheit ist notwendig, wenn Deutschland seine arbeitenden Menschen ernähren und als Volk unter den Völkern der Welt bestehen soll.

Wir Sozialisten sind nicht nur im guten Sinne des Wortes national, sondern auch international. Wir wollen ein einiges Europa. Dieses aber ist nicht möglich ohne ein einiges Deutschland!

Devisen-Kurse.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		9. Januar.	8. Januar.
		(In Millionen)	
Amsterdam	1 fl.	1 625 925	1 625 925
Buenos Aires	1 Peso	1 381 538	1 381 538
Brüssel (Antwerpen)	1 Fr.	187 082	191 022
Kristiania	1 Kr.	620 445	620 445
Kopenhagen	1 Kr.	756 105	758 100
Stockholm	1 Kr.	1 137 150	1 137 150
Helsingfors	1 finn. Mk.	105 785	107 730
Rom	1 Lire	186 533	188 528
London	1 £	18 254 250	18 254 250
Neuyork	1 Dollar	4 189 500	4 189 500
Paris	1 Frs.	203 475	216 459
Zürich	1 Frs.	758 607	758 100
Madrid	1 Peseta	543 638	550 620
Portugal	1 Escudo	138 652	138 652
Japan	1 Yen	1 995 000	1 995 000
Rio de Janeiro	1 Milreis	458 850	450 870
Wien	1 Kr.	60 847	61 845
Prag	1 Kr.	125 685	128 178
Jugoslawien	1 Dinar	47 890	48 378
Budapest	1 Kr.	154 612	216 457
Bulgarien	1 Lewa	80 672	80 922

Volkswirtschaft.

Sachsens Finanzlage.

Der neue sächsische Finanzminister Dr. Reinhold machte vor Vertretern der Presse wichtige Ausführungen über die Finanzlage Sachsens. Der Gesamtbedarf des Staates beträgt rund 220 Goldmillionen. Für den Besoldungsbedarf einschließlich aller Pensionen sind allein 112 Goldmillionen aufzubringen. Bisher hat das Reich monatlich einen Zuschuß von etwa 4 Goldmillionen beigesteuert, sodaß durch das Land noch 60 Millionen zu decken sind. Dabei ist der Beamtenabbau noch nicht berücksichtigt. Allerdings sei die durch ihn zu erzielende Ersparnis nur auf 10 Prozent einzuschätzen. Nach dem Etat für 1914 erforderte der Besoldungsbedarf 90 Millionen Goldmark, in denen der Geldbedarf für 60 000 Volksschullehrer und 6500 Beamte der Staatspolizei nicht enthalten war. Die sachlichen Ausgaben sind in einer Höhe von 50 Millionen eingesetzt und die Leistungen für Erwerbslose und Sozialrentner auf 60 Millionen jährlich geschätzt worden. Der Minister, der die unumgängliche Arbeitnehmerabgabe als unsozial bezeichnete, betonte, daß die Hauptträger der Steuerlast die Lohn- und Gehaltsempfänger seien, während Industrie und Handel tatsächlich zu wenig gezahlt haben. Die Hauptaufgabe bestehe jetzt darin, alles zu tun, um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Aus diesem Grunde sei auch die Notverordnung der sächsischen Regierung, soweit sie die Gewerbesteuer betrifft, undurchführbar, weil die dadurch bewirkte Blutentziehung der Wirtschaft katastrophal wirken muß. Er habe deshalb eine Verordnung erlassen, nach der Stundungsgesuche weitgehende Berücksichtigung und Zwangseintreibungen nicht vorgenommen werden dürfen, soweit ein Fünftel des angesetzten Betrages einkommt. Dem Landtage bleibt es überlassen, zu einer anderen Regelung zu kommen.

Der Jahresbericht der Düsseldorfer Handelskammer bezeichnet die Senkung der deutschen Preise auf den Weltmarktstand „als die wichtigste Voraussetzung für die Belebung des Exports." „Arbeiter und Arbeitgeber müßten zu diesem Zwecke Opfer bringen." Wir können nur konstatieren, daß gerade den rheinischen Arbeitern durch Lohnreduzierungen und Arbeitszeitverlängerungen Opfer in Fülle zugemutet worden sind, während Preisreduktionen in der radikalen Art, wie sie die Kaliindustrie vorgenommen hat, noch vereinzelt dastehen. Ein „Opfer" der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie in der Form einer genauen Durchprüfung der Kalkulation ist mehr als angebracht.

Berichte aus Plauen stellen eine Belebung der Industrie fest, sodaß die Nachfrage nach Arbeitskräften dauernd wächst.

In Chicago wurde am 4. Januar Weizen mit 167 799 bezw. 164 906 Milliarden Mark notiert. Die Berliner Börse setzte am 5. Januar den Weizenpreis mit 177 000 bezw. 173 000 Milliarden Mark fest. Am Dienstag trat an der Berliner Produktenbörse ein kleiner Preisrückgang ein. Weizen wurde mit 162 bezw. 165 gegen 167 bezw. 171 und Roggen mit 144 bezw. 146 gegen 146 bezw. 151 am Vortage notiert.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Der Einsam.

Erzählung von Ludwig Anzengruber.

1.

Die Glocken hatten vor langem geklungen, dann sang die Gemeinde in der Kirche und jetzt ist alles stille; jetzt ist die Predigt.

Am Fuße des Hügels, auf welchem das Gotteshaus über das weite Tal emporragte, lag eine kleine Schenke; Klang und Sang waren dort an das Ohr der Greisin gedrungen, die unter dem Vordache im Gärtchen saß, bald vor sich nach den leeren Tischen und Bänken blickte, bald seitwärts nach einem schmalen Blumenbeete. Es hätte weder des Läutens bedurft, unter dem Sanktus und beim Offertorium, noch des Singens der Leute, sie hätte es ohne das auch recht gut gewußt, wie weit die heilige Handlung vorgeschritten sein konnte, nach dem Schatten des Vordaches, wie derselbe über die Gelbveigelstöcke zu ihren Füßen hinschlich, ei ja, scharfe Sinne hatte sie noch, aber an den Kräften, an den Kräften fehlte ihr's halt, sonst wär' sie heute auch nicht heimgeblieben, um das Haus zu hüten; sie mußte selbst darüber lächeln, daß sie dazu bestellt war, die es keinem hätte wehren können, das ganze Haus fortzutragen.

Aber heut will die Predigt kein Ende nehmen. Unter dem alten Pfarrer, der vor kurzem verstorben war, war lang schon die Kirche leer und die Tische und Bänke rings von lärmenden Leuten besetzt; es ist halt eben ein neuer, der will sein' Sach besonders schön machen, sonderlich, daß er so viel Wort aufwend't und hat doch auch nur 's liebe Christentum zu bereden, wird er doch nichts aus eigenem dazutun?

Jetzt sah die alte Frau, wie es oben an der Kirchentür rege ward, erst kamen einzelne daraus hervor, blieben nach ein paar Schritten zögernd stehen oder eilten hastig davon, dann quoll es in einem breiten, wimmelnden Strome hintennach, wie ein Schwarm aufgestörter Ameisen aus einer Erdritze. Allen voraus aber war der Wirt, ihr Sohn, mit dem Enkel, dem kleinen Anton, an der Hand; die langen Schöße des Sonntagsrockes des Alten flogen im Winde, und der Junge machte gezwungen die gewagtesten Sprünge, hinterher lief die Kellnerin Liese, die mit ihren kurzen Beinen immer ein paar Schritte zurückblieb.

„Gotts Donner, Liesel, wo bleibst?" rief der Wirt in den Garten stürzend und sich behend wie ein Kreisel umdrehend. „Mein' Janker, mein Fürtuch! Lei, lei!*) Dann wandte er sich zur Mutter. „Die Kirch ist aus."

„Du Narrisch," antwortete die Alte, „seh's wohl. Nun, wie is er denn, der Neuche?"

„Ah, ein gescheiter Herr, ein rechter Herr schon, nur ein weng'l resch**), ein weng'l resch halt."

Die alte Frau streichelte die erhitzten Wangen des Knaben, der zu ihr getreten war. „Hast dir auch g'merkt, Tonerl, was der geistlich' Herr g'sagt hat?"

„Wer all's in d'Höll' kommt, hat er g'sagt," antwortete das Kind.

„Na, wer denn all's?"

„Die Ketzer, dann die Freimaurer, dann die Juden, dann die ... die ..."

„Die Lauen, die Lauen," ergänzte der Wirt, indem er das Vortuch umband und den Rock der Liese über den Arm hing.

„Ja," lachte die, während sie ins Haus ging, „nur die Warmen kommen in' Himmel, zum Auskühlen!"

Die Alte sah die Dirne, über die lose Rede mißbilligend den Kopf schüttelnd, nach, dann murmelte sie: „So, so, also wieder einer, der 'n Teufel z' schaffen gibt." Sie saß eine Weile sinnend. „Unser alter Kaplan geht auch fort?" wandte sie sich an den Sohn.

„Ja, ich hör', morgen mit 'm frühsten."

„So, so, schau, schau, muß der auch fort! Wär' mer doch lieb g'wesen, der wär' verblieb'n, war ihn und den seligen Herrn Pfarrer schon so g'wöhnt, wenn ich amal doch hab' zur Kirchen hinkriechen können. Dreimal hab'n mich dö schon versehn*), wer weiß, wie der Neuche mit ein'm herumtut? Ich schick' mich soviel schwerer in fremde Leut'. Hätten's doch erwarten können die zwei, der eine mit 'm Versterb'n, der andre mit dem Fortgehn, hätt' kein so Eil' g'habt; zwag'n der klein' Weil', die ich's noch mitmachen kann, wär's auch nit aus g'wesen."

Indessen hatten sich die Gäste eingefunden, es begann ein geschäftiges Hin- und Herrennen in der kleinen Wirtschaft, und an den Tischen erhob sich ein Gemurmel und Gesumme.

Mir g'fallt er nit, gar nit g'fallt er mir, der Neuche," sagte ein schmächtiger, bleich aussehender Bursche zu den umsitzenden, gleichfalls jungen Leuten. „Werdet sehen, jetzt kommt wieder eine Zeit, wo jed's zu Ostern wird sein' Beichtzettel aufweisen müssen."

So leise er das gesagt hatte, so war es am Tische nebenan wo eben der Wirt das Getränk auftrug und dadurch das Gespräch stocken machte, doch verstanden worden. Ein hagerer Mann, dessen schmales Gesicht scharfe Züge zeigte, wandte sich rasch nach dem Sprecher um. „Glaub's schon Tonerl, daß dir das leid tut," sagte er, „aber dem Z'samm'leben in der wilden Eh' mit deiner Kathl, dem dürft jetzt a Ziel g'setzt sein und auch d' andern soll'n sich g'freu'n, wie denen wird 's Gasselgehn abg'wöhnt werd'n! Hast ganz recht g'raten, wenn d' meinst, daß gegen 'n Vorherigen der Neuche ein' häärtern Striegel führt."

„Es hat's wahrlich auch schon not," sagte ein anderer, „daß wieder ein' Zeit ins Land kehrt, wo die Sünder zum Zappeln anheb'n müssen."

„Wo d'rent eh' Heul'n und Zähnescheppern is?" klang es vom Burschentische herüber. „Soll'n mer herent' noch 's Zapplete krieg'n? Dös is unbillig!"

„Oes Lotter, ös," schrie ein Weißhaariger über ein paar Tische herüber, „spott'n noch'. So a Zeit, wie die jetzig Zeit is, hat's noch gar niemals geb'n! Was mer aus einer heutig'n Zeitung lest, wie's in der Welt zugeht, so was hat mer in mein' jungen Tag'n nit z' lesen kriegt!"

„Weil's in dein' jungen Tag'n gar kein' Zeitung geb'n hat!" schrie ein Bursche dagegen.

Da fuhr der Lange am Nachbartische wieder empor. „Wird euch schon vergehen der Spaß, und uns kann's nur lieb sein, wenn wieder da am Ort ein' Zucht, ein' Ordnung und ein Christen-

„Ich denk', an die drei hat's unterm Seligen auch nit g'fehlt," sagte ein dickes, behäbiges Männlein, das neben dem Eiferer saß. „Ich hab' nix gegen den Neuchen — bewahr' — aber allz' scharf macht leicht schartig. Nur ein Einsehen! Der Alte hat sich allzeit um sein' Sach' rechtschaffen ang'nommen."

„Ei ja," lachte der Hagere, „daß du uns'n Alten vorrückst, dös versteht sich. Hat er ja doch, wie dein' Dirn' Hochzeit g'halten hat, ein Aug' drüber zudruckt, daß die mit 'm Kranzl und mit Begleitjungfern vor 'n Altar geht. Gelt, jetzt gibst dich? Is auch g'scheiter. Alle, die 'm Alten 's Wort reden, wissen wohl, warum sie's tun; freilich, du und deinesgleichen habt euch wieder ein' sein'sgleichen erhofft, aber 's hochwürdig' Konsisturi weiß schon auch, warum's den Neuchen herg'setzt hat."

„Wohl, wohl," schrie der Dorfschuster, „so ein Herr taugt uns, der keine Uebelständ' duld't, nit geistlich, nit weltlich, wie auch recht is. Denn wie da auf 'm Bühel 's Gotteshaus über dem G'meind'haus und über allem steht, so soll auch der Herr Pfarrer zu oberst in der G'mein' stehn! Die paar Tag' schon, seit er im Ort, hat er 'm Burgermeister ganz gute Einschläg' in G'mein'sachen geben und der, wie er g'scheit is, ordnet sich ihm auch unter; auch der Schulmeister darf sich nit sperren, schon in der Schul' muß der Grund g'legt werd'n ..."

Der Dorfschneider wollte nicht zurückbleiben und fiel dem Schuster ins Wort: „Jawohl, schon bei 'n Kindern! Das laue Wesen und die lage Mural, die sein am Rand, ein scharf' Regiment und ein' strenge Zucht hebt an, und wir, denen schon lang all die Neuerungen nit anstehen, wir sein jetzt die Herren da am Ort."

„Nit nur am Ort," nahm der Lange wieder die Rede auf, „laßt euch sagen, Manner, dös verbleibt nit in einem Sprengel, dös is für weiter ang'legt, nit nur da im Ort, bald im ganzen Land werd'n wir, die wir der Aergerniss' müd' sein, die Herren spielen können, und dieselben, die's uns jetzt noch z' Trutz meinen möchten, soll'n's wohl verspüren!"

Da erklang vom Burschentisch eine Zither und einer hob zu singen an:

„Geht's mer christlich nimmer z'samm,
Druckt's mich wie die Trud',
Heiß' ich mich halt Abraham
Und werd' a Binkljud'!"

Sofort sang ein zweiter:

„Und wenn eppa drauf ich kimm,
Daß ich da nix wirk',
Heiß' ich mich halt Ibrahim
Und werd' gar a Türk'!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Lei, lei = schnell, flink!
**) Resch = strenge.

*) Versehn = mit den Sterbesakramenten.

Kartoffelland,
gut gedüngt u. gepflügt, abzugeben. Auf Wunsch Teilzahlung. (10398
H. Reshöft,
Trifftstraße 17.

Zur Mühle
Beckergrube 61

Am. Weizenmehl ℔	16 Pf.
Feinst. Diamant ℔	22 „
5-℔-Beutel do.	130 „
Buchweizenmehl ℔	26 „
Buchweizengrütz „	28 „
Dampfnudeln „	35 „
Makkaroni „	45 „
Haferflocken „	20 „
Linsen „	28 „
Grober Grieß „	18 „
Allerf. Mischobst „	85 „
Ringäpfel „	95 „
Allerf. Pflaumen „	32 „
Gemahl. Zucker „	44 „

bei 10 Pfd. 4.20 Mk.
(10415)

Roßschlachterei
Marlesgrube 27.
Ab heute: (10412
ff. Knackwurst, gekochte, hart geräucherte Wurst, ganz fettes Roß- und Kohlenfleisch.

Pferde-, Kuh-, Kroll- u. Schweins-
Haare
kaufen höchstzahlend
Gebr. Wagner
Dankwartsgrube 26, Holstenstraße 8. (10305

Inventur-Ausverkauf!

Bedeutende Preisermäßigungen in allen Abteilungen.

Die Ausverkaufspreise sind neben den früheren Preisen deutlich vermerkt, sodaß sich meine werte Kundschaft von der großen Preisherabsetzung jederzeit überzeugen kann.

Makkohemde makkofarbig in guter Qual., sonst 4.00 **jetzt** 2.95
Makkohosen makkofarbig sonst 8.70 **jetzt** 2.95
Normalhemde wollgemischt feste Ware . . . sonst 4.00 **jetzt** 2.95
Futterhosen beige und grau mittlere Größe . sonst 4.85 **jetzt** 3.95

Futterhosen hellfarbig, extra prima Qualität . sonst 5.40 **jetzt** 4.50
Ein Posten Wollschals
Serie I **1.95** Serie II **2.95** Serie III **3.95**
Seid. Schals Kunstseide, breite Form, in hübschen Farben . . . 3.25

Sportwesten reine Wolle in hübsch. Farb., sonst 26.50 **jetzt** 18.00
Normalhosen wollgemischt gute Qualität . sonst 3.85 **jetzt** 2.65
Damen-Schürzen Wien. Form aus bunt. Cretonne sonst 2.65 **jetzt** 1.95
Damen-Schürzen getupft gerade Form . . sonst 1.90 **jetzt** 1.25

Ein Posten **Kinder-Unterzeuge** wollgemischt

Gr.	60	70	80	90	100	110
	1.95	2.25	2.50	2.80	3.10	3.40

Ein Posten **wollene Kinderstrümpfe**
Größe 8—6 . . . . . **jetzt** jedes Paar 50 ₰

Damenhemde mit Stickerei a. gut. Hemdent sonst 2.95 **jetzt** 1.95
Kinderstrümpfe Baumwolle
Größe 3—6 . . **jetzt** jedes Paar 40 ₰
Stickwolle in allen Farben sonst 20 ₰ **jetzt** Lage 8 ₰
Unterröcke weiß mit breiter Stickerei sonst 3.95 **jetzt** 1.95
Damenbeinkleider Hemdentuch mit Languette sonst 2.90 **jetzt** 2.25

Blusenflanell ca. 80 cm breit in hellen Mustern sonst 1.25 **jetzt** 78 ₰
Kleiderbarchent 70 cm breit in dunklen Dessins statt 1.35 **jetzt** 95 ₰
Bettuchhalbleinen 140 cm breit kräftige Qual. sonst 3.70 **jetzt** 2.75
Oberbett-Inlett echt rot u. federd. Bettbr. sonst 3.50 m **jetzt** 2.65
Unterbett-Inlett grau rot gestr. federd. 118 cm br. sonst 3.25 **jetzt** 2.25
Bettücher gesäumt 140×225 cm sonst 4.65 **jetzt** 3.85

Spangenschuhe grau Rips mod. Form . . sonst 8.00 **jetzt** 5.95
Spangenschuhe Restpaare verschiedene Ledersorten **jetzt** 8.50 u. 6.95
Damenstiefel Roßbox Größe 36—37 . sonst 10.00 **jetzt** 6.95
Damenstiefel Rindbox mit Lackkappe sonst 10.95 **jetzt** 7.50
Herrenstiefel Fahlleder mit aufgesetzt. Kappe sonst 16,75 **jetzt** 11.50

Auf alle reguläre Damen- u. Herren-Konfektion gewähre ich während der Ausverkaufstage 10% Rabatt.

Hans Struve, Lübeck, Königstr. 87-89 Ecke Wahmstr.
Rendsburg Neumünster Itzehoe. 10404

Uhrenreparaturen
50% Ersparnis.
Saub. Arbeit, 1 Jahr schriftliche Garantie.
Hermann Voß, Uhrmach.,
Wakenitzmauer 5a,
b. Burgtor. (10386

Kakao
¼ ℔ 28, 35 u. 40 Pfg.
Gebr. Kaffee
¼ ℔ 50 Pfg.
Gem. Backobst
1 ℔ 50 Pfg. (10411
Getr. Pflaumen
1 ℔ 33 u. 45 Pfg.
Getr. Aepfel
1 ℔ 65 Pfg.
Getr. Birnen
1 ℔ 40 u. 65 Pfg.
Jamaika-Rum-Verschn.
Flasche 2.50 Mk.
Eduard Speck,
Krüzstr. 80-84.

Prima dickfettes Füllenfleisch
ger. u. get. Mettwurst
Leberwurst, Knackwurst
und Rauchfleisch
C. Kühn,
Fischergrube und
H. Dieckvoß,
10400) Obertrave 12.

Billiger
Schuhverkauf!

Fahlleder-Arbeitsstiefel, gr. Post. Paar	10.90
Knabenstiefel 37-39 . . . . . „	8.75
Damen-Rindbox-Halbschuh 40-41 „	9.—
Filzschnallenstiefel . . . . . „	2.90
Damen-Lackschuhe . . . . . „	13.50
Herren- „ . . . . . „	13.50
Damen-Fahlleder-Sportstiefel mit dicht. Lasche, wasserdicht. Futter „	17.50
Herren- do. „	18.50

Heinrich Schleuß
Schumachersir. 31 10390
Bitte Fenster beachten!

Beitragsmarken
für Vereine und Gewerkschaften
fertigt an und liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co

Unser diesjähriger großer Inventur-Ausverkauf
vom 5.—19. Januar
10% Rabatt
nur während des Ausverkaufs auf alle nicht zurückgesetzten Waren
Fensterpreise netto.
Herren- und Knaben-Garderoben, eleg. Damenmäntel, Kleiderstoffe, Bettinlett, Lodenjoppen, Aussteuer, starke und elegante Schuhwaren, Schaftstiefel, Pantoffel usw. (10409
Beachten Sie unsere wirklich billigen Schaufensterpreise.
Kaufen Sie jetzt. Nutzen Sie die günstige Gelegenheit aus.
Reste-Abschnitte usw.
enorm billig.
5 große Schaufenster.
Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1. St. Petri 2 u. 4.

Unser **Ausverkauf**
beginnt **heute!**
Vergleichen Sie 10397
Qualitäten und Preise:

Handtuchdrelle ca. 48 cm mit roter Kante . . . . m	68 ₰
Rohnessel ca. 80 cm für alle Wäschezwecke m	69 ₰
Hemdbarchent ca. 78 cm weiß mit blauen Streif. m	78 ₰
Kleiderstoffe ca. 85 cm kariert für Kind.-Kleid. m	85 ₰
Hemdentuch ca. 80 cm eleg. feinfädige Ware m	88 ₰
Sportflanelle ca. 80 cm für Blusen u. Hemden m	88 ₰
Gardinen 68—125 cm, in hübsch. Must., m 160, 145.	98 ₰
Pique für Nachtjacken 84 cm br., gute Qual. m	1.15 M.
Bwll. Flanell ca. 70 cm grau, prima Qualität m	1.20 M.
Schürzenstoffe ca. 120 cm beste Wienerl.-Qual. m 1.65	1.45 ₰
Blaudruck ca. 96 cm für Küchenschürzen m	1.58 M.
Woll. Kleiderstoffe ca. 85 cm in hübschen Mustern m	1.68 M.
Linon 140 cm, Ia. Qualität für Bettwäsche m	1.98 M.
Damen-Strümpfe, schwarz bwl. Qualität Paar	48 ₰
Maccostrümpfe, schw. u. farb., erstklass Ware, Paar	1.45 M.
Kaschmirstrümpfe haltbare Qualität Paar	1.95 M.
Seidenflorstrümpfe extra prima Paar	2.45 M.
Herren-Wollsocken regulär gestrickt Paar	98 ₰
Normalhemden mit Doppelbrust Stück	2.45 M.
Barchent-Herren-Hemden eigene Anfertigung Stück	3.25 M.
Dam.-Schürzen, volle Weiten Wiener Form nur	1.95 M.
Damen-Schürzen, Ia. Qual. moderne Jumperform	2.75 M.

und Vieles mehr.

Nordd. Textilvertrieb
G. m. b. H.
Königstr. 30 Lübeck d. Katharineum gegenüber.

Gute Schuhreparaturen. Verk. von Led.- u. Gummisohlen u. Absätzen. (9945
Karl Obst, Am Brink
Kleinmaterial
Annahme v. Steppereein

Noch billiger
wie Inventur sind meine
Ausnahme-Preise!

Rohnessel, prima Qual. . .	58 ₰
Hemdentuche, feinfädig . . .	70 ₰
Hemden-Barchend	70 ₰
Inlett, 80 cm breit	110 ₰
Schürzenstoffe, 120 breit . .	135 ₰
Barchent-Hemde, gute Qual.	295 ₰
Sämtliche Unterzeuge, billig.	
Anzüge . . .	16.—, 28.50, 39.—
Kinder-Anzüge	9.80
Winterjoppen . .	16.50—29.00
Damen-Mäntel in gemusterten Wollstoffen	4.90 an
Mädchen-Mäntel, gute Flauschstoffe	5.50
Herren-Mäntel . . .	6.00—45.00
Kinder-Kleider, hübsche Muster	4.50
Schlafdecken	2.00
Feldgraue Kniehosen	3.00
Pilot-, Manchester- u. Stoffhosen billig.	

10407

Kaufhaus **Franz Wehrendt**
Lübeck, Balauerfohr 35.

Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Verein zur Förderung der Geflügelzucht.
Sonnabend, den 12. und
Sonntag, den 13. Januar 1924:
10384
Große Lübecker Geflügel-Ausstellung
im Konzerthaus Lübeck, Jacobs. Allee
Eröffnung Sonnabend nachm. 2 Uhr.

Luisenlust.
Jeden Freitag: **Gr. Tanzkränzchen.** 10382

Geestländer Tanzkreise, Hamburg.
Aschenbrödel.
Tanzmärchen von Anna Helms.
Musik von W. A. Mozart.
Außerdem alte und neue **Volkstänze.**
Sonntag, den 13. Jan. 1924, vorm. 11 Uhr,
10389) **im Stadttheater.**
Karten zu 40 ₰ bis 2.50 M. a. d. Theaterkasse.

Lübeckisches Sinfonie- und Stadttheater-Orchester
Sonnabend, dem 12. Januar 1924
abends 7½ Uhr: (10406
Großes volkstümliches
Konzert
im Gewerkschaftshaus.
Dirigent: **Karl Mannstaedt.**
Aus dem Programm: Tannhäuser-Ouvertüre, Liszt Rhapsodie, Freischütz-Ouvertüre, Aida-Fantasie, Wein, Weib und Gesang, Walzer. Der letzte Teil umfaßt Werke von Tschaikowsky. Eine große Polonaise, Walzer aus Eugen Onegin und **der Brand von Moskau 1812.**
Vorverkauf bei Buse, Borchert, Breite Straße. Barnekow, Hüxterdamm, Warenabgabestellen des Konsumvereins und im Gewerkschaftshaus.
Eintritt einschließlich Programm nur 30 Pfennige.
Der große Saal ist warm geheizt.

Hansa-Theater.
Täglich 7½ Uhr abends:
Der große Lacherfolg
„Muschi."
Im III. Akt der neueste Modetanz (10399
„Java-Trott"
getanzt von Herta Witt und Gerd Charlier.
Sonntag nachm. 3 Uhr
Kinder-Vorstellung
zu ganz kleinen Preisen
„Hänsel u. Gretel".

Fledermaus
8 Uhr.
10207)

Stadttheater Lübeck.
Freitag, 7 Uhr: (10380
Tannhäuser.
Sonnabend, 7,30 Uhr:
Volksbühne
Gyges und sein Ring.

Gas cbm 21 Goldpfg., Lichtstrom kbw 65, Kraftstrom 30, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (10393

Lübecker Volksbote

Beilage. Donnerstag, 10. Januar 1924. Nummer 8.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 10. Januar.

Der Wandler.

Wandler neben mir —
So nahe . . . so nahe . . .
Und immer dabei so furchtbar fern —
Nun pflücktest du lächelnd an meiner Einsamkeit.
Ein einzigster Mitternachtsschrei gellte jäh
Ueber die Einöde der grauen Gasse ohne Grenzmal
Und ohne das ewigschirmende Zeichen des Segens —
Kein Wille leuchtet —
Aber ein Geheimnis bricht dennoch aus seinem Gefüge!
Ich zittere:
Willst du es in deiner Seele bergen?
Blick an Blick,
Wie verworrenes Heimweh nacheinander,
Stürmen wir blindlings in unser brennendes Schweigen.
Ach, ich komme zu dir wie das Irrlicht des Lebens;
Aber ich weiß von einer schmerzlichen Aehnlichkeit in dir
Und von halbverklungenen Sagen,
Die aus deinen Begierden fluchtschimmernd sich lösen.

Eine Träne zu Tal:
Die Unendlichkeit der Seele schluchzt
Und tastet zärtlich über die Schatten ihrer Leiden.
Da sie einst röchelnd den Boden umfingt,
Schritt man finster über sie hin.
Ein Mäher blinzelte mit zackiger Klinge —
Furchtsam küßte sie seine Stirn und — glitt hinab.
O ruhloses Irren um die Pole des Versinkens!
Irgendwo im Raum,
Da streben tausend eherne Pfeiler zu Gott —
Dein Name erlischt —
Im Raum aber hämmert und pocht die Ewigkeit.

Karl Albrecht.

Bürgerschafts-Neuwahl.

Der Senat hat in seiner Sitzung am 9. Januar beschlossen, daß die infolge des Ausgangs des Volksentscheids erforderlichen **Neuwahlen zur Bürgerschaft am Sonntag, dem 10. Februar,** stattfinden sollen.

Bezirksparteitag Schwerin. Als Delegierte der ländlichen Ortsgruppen wurden gewählt die Gen. Leverenz-Moisling mit 101, Hilpert-Schönböcken 106 Stimmen.

Falsche mecklenburgische Notgeldscheine sind aufgetaucht. Da mecklenburgisches Geld auch in Lübeck in Umlauf ist, geben wir die Angaben des Finanzministeriums wieder: In den letzten Tagen wurde bei einer Schweriner Bank ein gefälschter Geldschein über 2 10 Mk. Gold angehalten. Es handelt sich um eine Nachbildung des vom Mecklenburg-Schwerinschen Staatsministerium unter dem Datum 24. Oktober 1923 herausgegebenen Bezugsscheins auf Goldanleihe des Reiches in Höhe von 2,10 Mark Gold gleich einhalb Dollar. Die vorliegende Fälschung zeigt denselben Aufdruck wie die echten Scheine, aber in ungleich schlechterer, verschwommener Ausführung. Statt des Wasserzeichenpapiers, das in anschließenden Wiederholungen die Zahl 43 zeigt, ist Schreibpapier benutzt, das unten links die Buchstaben: Fabrik als Wasserzeichen aufweist. Während die Färbung bei den echten Scheinen auf der rechten Seite des Scheins braun und auf der linken orange-grün ist, ist der falsche Schein entsprechend braungelb und grüngelb gefärbt. Die Nummer oben rechts ist anscheinend nicht aufgedruckt, sondern mit Tinte hergestellt.

Die Geestländer Tanzkreise, die Sonntag, 13. Janr., vormittags 11 Uhr im Stadttheater außer alten und neuen Volkstänzen das Tanzmärchen Aschenbrödel aufführen werden, wurzeln in den künstlerischen Bestrebungen der Hamburger Volksschule und haben gerade in der Arbeiterjugend Anklang und Widerhall gefunden. Das Tanzmärchen stellt den sehr glücklich gelungenen Versuch dar, statt durch das gesprochene Wort durch Tanz und Musik das Wesen des Volksmärchens zum Ausdruck zu bringen. Die Aufführung wird Groß und Klein die gleiche Freude bereiten.

Verteuerte Einreise nach Holland. Die Niederländische Handelskammer für Deutschland, Frankfurt a. M., teilt mit: Wie uns vom Niederländischen Generalkonsulat mitgeteilt wurde, werden vom 1. Januar die Kosten für die Paßvisa für deutsche Staatsangehörige erhöht, und zwar auf 6 Gulden für einen Monat, 10 Gulden für drei Monate, 18 Gulden für 6 Monate und 21 Gulden für ein Jahr.

pb. **Immer der alte Trick.** In letzter Zeit waren in auswärtigen Tageszeitungen Notizen erlassen worden, in denen ein Lübecker Geschäftsmann unter dem Namen Kosmos-Verlag Interessenten Nebenverdienst durch Schreibarbeit zusicherte und die Interessenten aufforderte, sich gegen Einsendung von einer Rentenmark zu melden. Es waren auch tatsächlich mehrere solcher Meldungen hier eingegangen. An diese Einsender erging die Antwort, nochmals drei Rentenmark einzusenden, wofür sie in den Besitz von Material für ihren Nebenverdienst gelangen sollten. Wahrscheinlich für den Geschäftsmann unerwünscht, zeigte auch die Kriminalpolizei Interesse für die Sache und erkundigte sich nach der Art des in Aussicht gestellten hohen Nebenverdienstes durch Schreibarbeiten ohne gute Handschrift und ohne Vorkenntnis in Höhe von 10 bis 20 Mark täglich. Ermittelt wurde, daß es sich um den alten typischen Nebenverdienstschwindel handelt, der sich lediglich auf die Dummheit Leichtgläubiger aufbaut. Der angebliche Leiter des „Kosmos-Versand" hatte beabsichtigt, den Interessenten Rezepte zur Selbstherstellung von Hausmitteln wie Haarwasser usw. zu übersenden, die er selber erst aus Zeitschriften heraussuchen wollte. Der geriebene Gauner, ein Kaufmann aus Nörten, gegen den außerdem noch weitere Fälle wegen Betruges vorliegen, wurde festgenommen.

pb. **Diebstähle.** In der Nacht vom 8. drangen Diebe in das Geschäft eines vor dem Holstentor wohnhaften Schneidermeisters ein und stahlen einen zugeschnittenen bräunlichen Ulster, ferner Vorder- und Hinterteil eines zugeschnittenen hellen Anzuges, eine zugeschnittene braune Hose und Weste, eine fertige Hose, ein blaues Damenkostüm, 1,10 Meter Stoff für Reithose, 8,35 Meter grauen Kammgarnstoff, diverse Futtersachen, einen in Reparatur befindlichen blauen Anzug, Scheere und versch. Nähzeug. — In derselben Nacht sind einem Landmann vor dem Mühlentor fünf Schweine aus dem Stalle gestohlen, und zwar eine ca. 4 Zentner wiegende fettgemachte Sau und vier Ferkel im Gewicht von etwa 50 Pfund. Die Täter haben die Tiere unweit des Tatortes abgeschlachtet.

pb. **Einem Schwindler zum Opfer gefallen** ist der Laufjunge eines Geschäftsmannes. Als er mit drei Paketen, in denen sich 7 Mille Zigaretten und 100 Rollen Kautabak befanden, durch die Wahmstraße ging, wurde er von einem unbekannten Mann gebeten, einen Brief in ein Haus zu tragen, während welcher Zeit der Unbekannte die Pakete in Verwahrung nehmen wollte. Als der Junge unverrichteter Sache wieder zurückkam, war der Unbekannte mit der Ware verschwunden.

Gedanken über wirtschaftliche Berufseignung und Arbeitsleistung.

Die Industrien sind immer bestrebt gewesen, ihre Organisationen und Betriebe dadurch zu vervollkommnen, daß sie sich die besten technischen Hilfsmittel, Arbeitsmaschinen, Meßinstrumente und anderes mehr beschafften und zugleich die einwandfreiesten Abrechnungs- und Kontrollverfahren zur Anwendung brachten. In den meisten Fällen vergaßen sie aber den Menschen selbst als grundlegendes Axiom mit in ihre Kalkulationen einzusetzen, obgleich der Mensch doch erst durch seine Befähigung und Geschicklichkeit die hinreichende Gewähr für die bestmöglichste Ausnutzung der gesamten Betriebseinrichtungen bieten mußte. Der Mensch ist also Hauptfaktor in unserem Wirtschaftsleben. Denn ein ungeeigneter Arbeiter wird nicht nur Maschinen- und Materialschaden anrichten, sondern auch Menge und Güte seiner Leistungen werden in mancher Beziehung zu wünschen übrig lassen. Daher wird die Industrie in Zukunft keineswegs sorglos und verschwenderisch mit Menschenkräften umgehen dürfen, sondern ebenso, wie sie schon seit langem ihr Augenmerk darauf richtet, den Produktionsprozeß durch Verwendung geeigneter Maschinen und Arbeitsmethoden möglichst zweckmäßig zu gestalten, diesen Gesichtspunkt auch auf die ihr zur Verfügung stehenden menschlichen Arbeitskräfte anzuwenden gezwungen sein.

Auch für den einzelnen Volksgenossen ist es keineswegs gleichgültig, ob er in die Tätigkeit kommt, die ihm zusagt und in der er Erfolg und innere Befriedigung findet oder nicht. Und wieviele Menschen kennen nun von zuhause aus nur das Berufsbild ihres Vaters, wobei sie selbst über ihre starken und schwachen Seiten am wenigsten im klaren sind. An diesem Punkte soll nun die Psychotechnik oder Berufseignungsprüfung angreifen.

Die erste Aufgabe der Psychotechnik ist es nun, diejenigen Eignungs-Prüfverfahren zu finden und zu entwickeln, die eine gute Auslese unter den Anwärtern für die Arbeitsstellen des Betriebes vorzunehmen gestatten. In der Metallindustrie allein dürften mehr als 200 Prüfstellen bestehen, deren Aufgabe es ist, Lehrlinge vor ihrer Einstellung auf ihre Geeignetheit für den Beruf zu untersuchen. Es werden alle in Frage kommenden berufswichtigen Fähigkeiten, beispielsweise Sinnestüchtigkeit und Handgeschicklichkeit, Aufmerksamkeit und Intelligenz, technisches Verständnis sowie Arbeitstempo geprüft. Wir wollen uns darüber klar sein, daß unsere heutigen politischen und jammervollen wirtschaftlichen Verhältnisse unbedingt fordern, daß wir im Staate Menschen bekommen, die nicht schon von ihrem verfehlten Berufe her den Keim der Unzufriedenheit in sich tragen, sondern solche, die auf Grund ihrer natürlichen wohl ausgebildeten Fähigkeiten höchste wirtschaftliche Leistungen hervorbringen. Denn die Nachteile einer verfehlten Berufswahl sind sehr schwerwiegend. Der Betreffende wird niemals bei seiner Arbeit eine innere Befriedigung finden, er wird unlustig und unzufrieden und kann nimmermehr ein guter Staatsbürger sein. Aber auch auf wirtschaftlichem Gebiete wird ein großer Schaden angerichtet, da die brachliegenden Fähigkeiten eines solchen Menschen keine Werte schaffen können. Die Folgen drücken sich in häufigem Berufswechsel aus und bei vielen schwachen Existenzen bedeuten sie gar den Anfang eines zerrütteten Lebens.

Diese schweren wirtschaftlichen Schäden haben auch die Gewerkschaften rechtzeitig erkannt und sie haben deshalb bereits 1919 auf dem zehnten Gewerkschaftskongreß zu Nürnberg die obligatorische Einführung psychotechnischer Prüfverfahren beschlossen. Denn bei dem Eignungsproblem ist als Tatbestand anzusehen, daß 1. verschiedene Berufe verschiedene Anforderungen an den Menschen stellen und 2. verschiedene Menschen verschiedene Anlagen haben.

Der Wirkungsgrad der Verfahren ist je nach der Art des benutzten Prüfungsverfahrens, der Ausbildung und Geschicklichkeit des Prüfpersonals sowie der Art und Zuverlässigkeit der Bewährungskontrollen äußerst verschieden. Die großen Vorteile dieser Prüfungen sollen nicht geschmälert werden. Doch möchten wir ausdrücklich hervorheben, daß diese Prüfung allein nicht für die Einstellung eines Lehrlings maßgebend sein darf. Haben wir doch zu bedenken, daß der angehende Lehrling noch kein Erwachsener ist, sondern daß er sich mitten im Entwicklungsalter befindet, in dem Körper und Geist großen Wandlungen unterworfen sind.

Aber neben der Prüfung von Lehrlingen sind psychotechnische Prüferfahrungen auf dem Gebiete der Facharbeiterauslese gemacht worden. Aufmerksamkeitsproben sind z. B. angestellt worden bei der Prüfung von Straßenbahn-, Lokomotiv und Flugzeugführern. In der Elektroindustrie sind besonders gute Erfahrungen bei den Glühlampenarbeiterinnen gemacht worden. In der Holzindustrie haben auch die Gewerkschaften den Wunsch geäußert zwecks Minderung der Unfälle eine objektive und neutrale Auslese vorzunehmen. Im Textilgewerbe liegen im schlesischen und deutsch-böhmischen Industriebezirk mannigfache erfolgreiche Erfahrungen vor. Denn die Seßhaftigkeit des Arbeiters, seine Arbeitsfreude sowie Arbeitslust hängen zum guten Teil auch davon ab, daß er Arbeiten auszuführen hat, für die er gut geeignet ist und die ihm leicht von der Hand gehen.

Das zweite Hauptarbeitsgebiet der Psychotechnik befaßt sich mit den Maßnahmen, die zur sogenannten Arbeitsplatzstudie führen. Hiernach soll der Arbeitsprozeß so geführt werden, daß die Beanspruchung des Menschen ein Minimum, der Leistungserfolg ein Optimum ist. Es gehen Aufmerksamkeitsstudien Hand in Hand mit Zeit-, Kraft- und Bewegungsfeststellungen, um diejenigen Arbeitsverfahren allmählig zu gewinnen, die alle berufswichtigen Eigenschaften des Arbeiters möglichst gering ermüden und die größte Gewähr für gute und schnelle Qualitätsarbeit geben. Wie gerade dieses Anwendungsgebiet als „wissenschaftliche Betriebsführung sich in der Praxis auswirkt, darüber werden wir wohl noch Gelegenheit nehmen, uns in einem besonderen Artikel auseinanderzusetzen. Denn die Jetztzeit erfordert unbedingt, daß sich jeder Arbeitnehmer mehr wie bisher mit den wichtigen Wirtschaftsfragen vertraut macht, um diesen Dingen wenigstens nicht so ganz fremd gegenüberzustehen.

Und nun wollen wir noch kurz eingehen auf die Bedenken und Einwendungen, die die Praxis macht. Es ist hier aber wie bei allen Neuerscheinungen. Man will an den Erfolg nicht glauben, man zweifelt. Und eine gewisse Berechtigung ist dazu vorhanden. Wir müssen uns nämlich darüber klar sein, daß die psychologische Eignungsprüfung über wichtige Charaktereigenschaften, wie das moralische Empfinden, die Arbeitsfreudigkeit und das Verantwortungsgefühl wenigstens garnichts auszusagen vermag. Eine Aufklärung über diese Eigenschaften ist aber nicht weniger wichtig, als die Kenntnis über die Fähigkeiten. Aber trotz alledem müssen wir versuchen, die Persönlichkeitswerte des Volkes zu erkennen, die in ihnen in so reichem Maße vorhanden sind. Und wir müssen danach streben, daß diese Kräfte nicht brach liegen, sondern voll zur Entfaltung kommen, damit sie helfen, nach Güte und Menge ein Höchstmaß von Werten zu schaffen. Und es möge daher jeder an seinem Teile zur Erreichung dieses Zieles mithelfen zum Wohle des Ganzen.

Sch.

Die Reichsindexziffer.

Die Reichsindexziffer für Lebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den 7. Januar auf das 1,13 Billionenfache der Vorkriegszeit, gegenüber dem 29. Dezember (1,147 billionenfach) ist demnach eine Abnahme von 1,5 Prozent zu verzeichnen.

Die Großhandelsindexziffer.

Die auf den Stichtag des 8. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stande vom 2. Januar (122,4) einen Rückgang um 2,2 Proz. auf 119,7. Von den Hauptgruppen sanken Lebensmittel (im Großhandel) um 1,7 Proz. auf 106,9, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln um 2,5 Proz. auf 84 2, Industriestoffe um 2,9 Proz. auf 143,6, davon die Gruppen Kohlen und Eisen unter Berücksichtigung der am 4. Januar bekanntgegebenen (ab 1. Januar gültigen) Herabsetzung der Roheisenpreise um 4,7 Proz. auf 140,2; ferner Inlandswaren um 3,1 Proz. auf 111,7, während die Einfuhrwaren um 1,2 Provz. auf 159,9 anzogen.

Die sozialgesinnten Landbündler.

Der Landbund für die Hansestädte Hamburg-Lübeck und der Landwirtschaftliche Verein der Marschen haben an das Reichsarbeitsministerium eine Eingabe gerichtet, in der eine grundsätzliche Aenderung des Krankenkassenwesens verlangt wird, da die Leistungen der Krankenkassen in keinem Verhältnis zu den hohen Beiträgen stehen. Gefordert wird: 1. Ungehinderte Zulassung von Betriebskrankenkassen, damit sich die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe zusammenschließen können. 2. Befreiung der Krankenkassen von allen Leistungen, die nicht zu ihrem Aufgabenkreis gehören, wie Wochenhilfe, Kriegsbeschädigten- und Erwerbslosenfürsorge. 3. Arztbezirke mit einem Arzt und Stellvertreter.

In diesen Forderungen ist die ganze Feindschaft der Agrarier gegen die sozialen Versicherungsgesetze enthalten. Die Landbündler waren immer der Meinung, es genüge, wenn sich der Arbeiter bei ihnen kaputtgeblutet habe und dann reif zum Abschieben sei. Die Betriebskrankenkassen waren ein schönes Druckmittel gegen unliebsame Fronder. Im Innersten wünschen sie die ganze Sozialgesetzgebung zum Kuckuck und das Koalitionsrecht erst recht. Die Landarbeiter können aus der Eingabe ersehen, was sie zu erwarten haben, wenn die Junker und deren Spießgesellen im Reich und den Ländern wieder Oberwasser erhalten.

Kreiskonferenz des Deutschen Landarbeiter-Verbandes (Kreis Lübeck).

Am 6. Januar 1924 tagte auf Bahnhof Gleschendorf die Kreiskonferenz des Deutschen Landarbeiter-Verbandes. Vertreten waren bis auf drei sämtliche Ortsgruppen. Als Vertreter des Hauptvorstandes war Kollege Hartung-Berlin, der Gauleitung Kollege Tooste-Kiel erschienen. Ferner waren noch anwesend Kollege Fick als Kreisleiter und Kollege Krillenberg vom Kreisvorstand. Die Konferenz wurde mit einem Referat des Kollegen Hartung über das Thema „Tarifpolitik und Beitragsfrage" eingeleitet. Referent zeichnete in großen Zügen die Arbeit des D. L. V., was bisher geleistet wäre und was noch zu leisten sei und wie wenig Treue an manchen Stellen die Mitglieder des D. L. V. der Organisation zeigten. Ferner betonte er, daß die Arbeitgeber an manchen Stellen des Reiches zum Angriff übergehen und daß unsere Kollegen noch schweren Zeiten entgegengehen werden, wenn sie nicht zum Angriff gerüstet sind. Dann sprach Kollege Tooste über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern in Schleswig-Holstein, geißelte noch ihre Tarifpolitik, die weiter nichts als eine Verschleppung der Verhandlung bedeute. Er warnte vor Konjunkturpolitik, die sonst auch von uns ausgenutzt würde und bat, das Angebot der Arbeitgeber abzulehnen. Sodann mahnte Kollege Krillenberg zum Zusammenhalten. Der Kreisleiter berichtete über Geschäftliches und ersuchte, sich an der Agitation zu beteiligen, daß auch diejenigen, die uns fernstehen, dem Verbande zugeführt würden. Die Stimmung der Konferenz war gut. Es wurde nochmals darauf hingewiesen, daß keiner das Angebot der Arbeitgeber annehmen solle, weil in Kürze wieder Verhandlungen stattfinden. Es sei notwendig, die Beiträge zu bezahlen, um zu kommenden Kämpfen gerüstet zu sein. Die Gruppen erhielten die Aufforderung ihre Statistiken herauszugeben, da sie sonst keine Unterstützung erhalten würden. Nach einem Schlußwort des Kollegen Hartung wurde die Konferenz vom Kollegen Krillenberg mit einem Hoch auf den Verband und die Deutsche Republik geschlossen.

Halte also jeder an seinem Tarif fest, der bis zum 1. April 1924 gilt.

Der Kreisleiter des Deutschen Landarbeiter-Verbandes
K. Fick-Stockelsdorf.

Vormünder gesucht.

Kinder, die der elterlichen Fürsorge entbehren, bedürfen eines Vormundes. Es ist in den letzten Jahren immer schwieriger geworden, geeignete Männer in ausreichender Zahl zu erhalten, und die Waisenräte haben ihre Mühe und Not, wenn sie einen Vormund benennen sollen, jemand zu finden, der dieses Ehrenamt übernimmt. Sie, die doch auch ehrenamtlich außerhalb ihrer Berufszeit tätig sind, müssen manchen Gang umsonst machen, manche Fehlbitte tun, sie klagen darüber, daß ihnen nicht das rechte Ver-

ständnis entgegengebracht wird. Und doch kommt es für das schutzbedürftige Kind wesentlich darauf an, daß es nicht allzulange schutzlos in der Welt dasteht, daß bald ein Vormund sich seiner annimmt, und daß nicht soviel Zeit bis zu dessen Ernennung verloren geht. Wir haben das Vertrauen zum Gemeinsinn unserer Bevölkerung, der sich schon so oft bewährt hat, daß der Hinweis auf diese Not genügt, um viele zu veranlassen, sich für das Ehrenamt eines Vormundes zur Verfügung zu stellen. Die Waisenräte und das Jugendamt nehmen gerne solche Bereitschaftserklärungen entgegen, damit sie aus ihren Vormünderlisten auf Anfordern nach Bedarf einen Vormund unverzüglich benennen können. Wichtig ist, daß das bisher den Beamten und den Frauen zustehende Ablehnungsrecht durch das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz eingeschränkt worden ist. Man war der Ansicht, daß gerade Frauen für das Ehrenamt eines Vormundes eine besondere Eignung mitbrächten, und daß die unterschiedliche Behandlung gegenüber den Männern sich nach der Reichsverfassung nicht mehr aufrecht erhalten lasse. Deshalb geht besonders auch an die Frauen der Ruf, sich als Vormünder zur Verfügung zu stellen.

Eisbericht.

Trotz des anhaltenden Frostwetters können die Eisverhältnisse auf den Seesahrtsstraßen von und nach Lübeck weiterhin als günstig bezeichnet werden. In der Lübecker Bucht vor Travemünde ist zwar infolge des herrschenden starken Ostwindes neuerdings Treibeis zusammengetrieben. Doch macht dieses bisher der Schiffahrt keine besonderen Schwierigkeiten. Seedampfer können ohne weiteres mit eigener Kraft seewärts ein- und auslaufen. Beim Umschlagen des Windes nach Südwest und auslaufendem Strom tritt überdies sofort wieder eine Verteilung des Treibeises ein. Ebenso ist die breite, durch Eisbrecher offengehaltene Rinne des Fahrwassers zwischen Travemünde und Lübeck jederzeit passierbar.

Der in der Nacht zum 9. Januar von Schottland eingekommene Fischdampfer „St. Pauli" hat auf der Strecke Kiel—Travemünde etwas Treibeis angetroffen, aber keine Schwierigkeiten gehabt. Der gleichzeitig eingetroffene Dampfer „Aegir", welcher von Helsingfors über Hangö bis Lübeck nur 61 Stunden unterwegs gewesen ist, hat zwischen Hangö und Travemünde kein Eis angetroffen.

Drohende Absperrung der schwedischen Häfen.

In Schweden, wo diesmal der Winter sehr frühzeitig mit einer außergewöhnlichen Kälte eingesetzt hat, droht jetzt die volle Absperrung der nördlich von Stockholm gelegenen Häfen an der Ostküste durch Packeis. Eine Anzahl Dampfer, die noch in den letzten Tagen Last an Bord genommen hatten, dürften nur mit Hilfe des großen Stockholmer Eisbrechers die Häfen verlassen können. Der Stockholmer Hafen kann noch von größeren Dampfern trotz der Eisbildung erreicht werden. In den südschwedischen Häfen ist die Lage einstweilen noch etwas günstiger. Namentlich ist es in den dänischen Häfen. Auch in den sonst günstig gestellten Häfen an der norwegischen Küste treten bereits große Schwierigkeiten infolge Packeisbildung auf.

卐 Das Kennzeichen für Rindviecher. 卐

Ein Leser der „Jungen Gemeinde" fand, wie er dieser mitteilt, in Heft 14 der „Vedanta-Philosophie" folgende interessante Stelle: „In der Sanskrit-Grammatik von Panini, die um das Jahr 400 vor Christi Geburt abgefaßt wurde, wird die Swastika oder das Kreuz als eines der alten Zeichen, um das Vieh zu kennzeichnen, beschrieben, und noch in heutiger Zeit werden die Rinder und Schafe von der ungebildeten Klasse Indiens mit einem Kreuz versehen." — Mit der Swastika ist das bekannte Hakenkreuz der Deutschvölkischen und Gesinnungsgenossen gemeint. Einst trugen es die Rindviecher. Und heute . . . scheint das Hakenkreuz in den 2300 Jahren noch keinen, aber auch gar keinen Bedeutungswandel durchgemacht zu haben.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Freitag: „Tannhäuser". Sonnabend für die Volksbühne: „Gyges und sein Ring". Sonntag vormittag 11½ Uhr findet ein einmaliges Tanzgastspiel des Geestländer Tanzkreises statt. Nachmittags 3 Uhr letzte Vorstellung des Märchens: „Das gewandelte Teufelchen"; abends Erstaufführung von Verdis „Rigoletto" mit Frau Kent Rothaug vom Hamburger Stadttheater als Gilda und Herrn Prohaska als Rigoletto.

Hansa-Theater. Die Lübecker Lokal-Operette „Muschi" hat bei ihrer Erstaufführung am Mittwoch einen durchschlagenden Erfolg errungen. Sonntag nachmittag 3 Uhr gelangt nochmals das hübsche Märchen „Hänsel und Gretel" als Kindervorstellung zu ganz kleinen Preisen, die auch für Erwachsene gelten, zur Aufführung. Der Kartenverkauf zu dieser Vorstellung findet nur an der Tageskasse von 11—1 Uhr und ab 5 Uhr statt.

Angrenzende Gebiete.

Eutin. Der Landesausschuß tagte am Montag. Er verhandelte in zweiter Lesung die Beratung des Statuts über die Erhebung einer Wegesteuer für die Benutzung der Fahrstraßen durch Fahrzeuge. Die Steuer ist wie folgt gestaffelt: Für das Halbjahr Oktober 1923 bis März 1924 wird die Hälfte der nachfolgenden Sätze erhoben: für die nicht in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Fahrzeuge: für Personenwagen 10 Goldmark, für Lastwagen bis 600 Kgr. Eigengewicht 10 Goldmark, darüber 25 Goldmark, für eine fahrbare Maschine 25—80 Goldmark, für eine selbstfahrende Maschine 60 bis 80 Goldmark, für die Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe ein Zuschlag zur Grundsteuer in Höhe von 60 Prozent. Im Voranschlag für 1924/25 ist eine Hälfte der durch eigene Steuern aus Umlagen zu deckenden Wegeunterhaltungskosten als Einnahme aus der Wegesteuer und die andere Hälfte als Umlage auf die Gemeinden nach der Gesamtsteuer berechnet in Ansatz zu bringen. Es wurde zur Schonung der Landeswege und damit zur Verringerung der Unterhaltungskosten die Regierung fast einstimmig ersucht, während der Hauptsaison alle nicht dem durchgehenden Verkehr dienenden Landstraßen, z. B. die Chausseen am Ostseestrand, um den Kellersee usw. für Kraftwagen gänzlich zu sperren und nur auf Antrag für einzelne in erster Linie im Landesteil Lübeck beheimatete Kraftwagen für bestimmte Strecken Ausnahmen zu genehmigen unter Tragung der Kosten der Veröffentlichung der Wagennummer durch den Antragsteller. Der Antrag auf Aufhebung der zwangsweisen Fleischbeschau von Schweine- und Ziegenfleisch, das nur im eigenen Haushalt verwendet wird, wurde von der Mehrheit abgelehnt, jedoch dringend die Abstufung der Gebühren nach der Vermögenslage des Besitzers für wünschenswert gehalten, auch die wieder öffentliche Bekanntgabe der Gebührensätze für dringend erforderlich erachtet; ebenso wurde angeregt eine Revision der Schornsteinfeger-Gebühren dem jetzigen allgemeinen Preisabbau entsprechend. Angenommen wurde der Antrag, die Regierung zu veranlassen, dahin zu wirken, daß vom Reich die Bestimmungen über die Erwerbslosenfürsorge in folgender Weise geändert werden: Die Erwerbslosenfürsorge liegt nicht der Heimatsgemeinde, sondern der Arbeitsgemeinde ob, da diese auch den Vorteil von der Werte schaffenden Arbeitskraft des zur Entlassung gekommenen Personals bis dahin gehabt habe, zumal auch die Heimatsgemeinde vielfach nicht die Möglichkeit hat, für neue Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Eine lebhafte Debatte zeitigte die Frage der Erwerbslosenfürsorge. Scharf kritisiert wurde die Auslegung des Begriffs „gemeinnützige" Arbeiten, um diese unter Berechnung der Erwerbslosensätze ausführen zu lassen. Die Regierung sagte zu, soweit es die gesetzlichen Bestimmungen erlauben, die Notlage der Erwerbslosen lindern helfen zu wollen. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, wonach den Erwerbslosen für Abnutzung ihres Handwerkszeugs usw. für je einen Arbeitstag 50 Pfg. bewilligt wurden. Zugestimmt wurde auch dem Antrage des Genossen Bartels, der im Interesse unserer Jugend einen schematischen Personalabbau bei unseren Schulen vermieden sehen will.

Hamburg. Zum ersten Bürgermeister Hamburgs und Präsidenten des Senats wurde Dr. Karl Petersen gewählt. Petersen erklärte, daß mit dieser Wahl für ihn der parteipolitische Kampf zu Ende und daß er aus dem Reichstage ausscheide und den Vorsitz in der demokratischen Partei niederlege. — Raubüberfall auf einen Bankboten. Am Mittwoch morgen hatte der Bankbote von der Deutschen Bank einen Betrag von 1800 Goldmark abzuholen. Der Bote legte das Geld in eine Aktentasche und suchte alsdann, bevor er in die Geschäftsräume seiner Firma ging, einen in demselben Hause im vierten Stockwerk belegenen Abort auf. Als er wieder heraustrat, schleuderte ihm ein 21jähriger Mann eine Hand voll Pfeffer in die Augen, entriß ihm die Aktentasche und floh. Der Bote schrie laut um Hilfe, und es gelang einem im selben Hause beschäftigten Kaufmann, den Räuber einzuholen. Es handelt sich um einen 21jährigen stellungslosen Handlungsgehilfen Müller, welcher der Polizei übergeben wurde. Müller war auch sofort geständig. Er ist durch seine Stellungslosigkeit in Schulden geraten und hatte den Plan gefaßt, sich gewaltsam Geld anzueignen. M. kaufte in Altona für 40 Pfg. gemahlenen Pfeffer, ging zur Deutschen Bank und beobachtete, wie der Bankbote hier eine größere Summe in Empfang nahm. M. folgte dem Boten und beraubte ihn.

Bremen. Die gesamte Arbeiterschaft gekündigt. Die Norddeutsche Hütte hat die gesamte Arbeiterschaft, soweit sie im Lohnverhältnis steht, zum 12. Januar gekündigt, da sie die von der Direktion als notwendig angesehene Arbeitszeitverlängerung nicht annehmen wollte.

Lockstedt. Die Besiedelung des Lockstedter Lagers wird nunmehr ausgeführt werden, nachdem der Einteilungsplan fertiggestellt worden ist und zwischen Regierung, Kreisausschuß, Gemeinden und Konsortium auch die öffentlich-rechtlichen Verhältnisse des Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesens geregelt worden sind. Es sind 118 Siedelungen vorgesehen. Im Frühjahr soll mit der Besiedelung begonnen werden.

Gewerkschaften.

Das Gebot der Krise.

Bei Betrachtungen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise zeigt sich mit voller Deutlichkeit, daß es sich diesmal nicht nur um eine der gewöhnlichen mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem verbundenen Störungen handelt, die auf einer Ueberschwemmung des Warenmarktes bei mangelnder Kaufkraft der Verbrauchermasse, auf Produktionsstockung beruhen. Die jetzige Krise hat vielmehr auch politischen Charakter. Kann in wirtschaftlicher Hinsicht von einer Absicht keine Rede sein, so zeigt sich doch in politisch-reaktionärer Beziehung die Absicht, die Krise über ihren eigentlichen Auswirkungskreis hinaus zu verschärfen, zu ganz bestimmten Zwecken.

Es handelt sich darum, der Arbeitnehmerschaft all die ihr nach Zusammenbruch des Krieges gemachten Zugeständnisse, alle die Freiheiten, die sie sich errungen und mit unermeßlichen Opfern an Gut und Blut erkauft hat, wieder zu entreißen. Das vielfach direkt provokatorische Auftreten der Anwälte des Unternehmertums, die brutale Rücksichtslosigkeit, mit der sie von der Arbeiterschaft den Verzicht auf angemessene Arbeitszeit und angemessenen Lohn mit Hilfe der Hungerpeitsche zu erpressen suchen, lassen mit aller Deutlichkeit erkennen, wohin die Reise gehen soll.

In allen Zeiten wirtschaftlicher Krisen müssen sich die Gewerkschaften selbst bei denkbar bester Verfassung mit der Abwehr des Druckes der Gegenseite begnügen. Gegenwärtig aber, wo es sich nicht nur um einen wirtschaftlichen Druck, sondern unter voller Ausnutzung unserer wirtschaftlichen Unterlegenheit gleichzeitig um einen Hochdruck in politischer Beziehung handelt, ist die Stellung der Gewerkschaften als Bollwerk gegen die reaktionären Angriffe leider nicht kräftig genug. Die finanzielle Schwäche wäre noch zu überwinden. Schlimmer aber ist der Mangel an innerer Geschlossenheit. Weit schwerer als sonst etwa die Gelben oder Vaterländischen uns darin behindern konnten, behindern uns die KPD.-Leute. Deren Führung müßte sich heute sagen, daß in dem gegenwärtigen Ringen zwischen Arbeitnehmerschaft und Unternehmerschaft alle Kräfte auf Arbeitnehmerseite zusammengefaßt werden müssen, in dem Richtungsstreit ohne weiteres ein Waffenstillstand einzutreten hat. Die parteipolitisch von Moskau orientierte Führung der KPD., die sich anschickt, „die Gewerkschaften zu retten", verschließt sich dieser Einsicht vollkommen. Käme es auf sie an, könnten die Gewerkschaften in dem gegenwärtigen Ringen verbluten. In dem Glauben, daß es ihren Zwecken dienlich sei, würden die KPD.-Führer mit vollem Eifer mithelfen, den Gewerkschaften die schwerste Niederlage zu bereiten.

So schmerzlich es auch sein mag, müssen wir doch die Dinge

Die Rosen blühen im Tale.

Von Jens Lornsen.

„Und wenn Martha nun kommt, brauchst Dich nicht gleich mit ihr zu erzürnen," sagte der Alte ärgerlich und schielte zu Frau Marie hinüber. „Ich bin mein Leben lang gut mit ihr ausgekommen."

Das junge Weib fuhr unruhig auf. „Und ich sage Dir, einer kann nur in der Wirtschaft zu sagen haben, die oder ich."

„Sei vernünftig, kannst ihr ja 'n bißchen zu willen sein!"

„Und ich laß mir nicht darein reden, sag ich." Es sollte hart klingen und trug doch ein müdes Nachgeben im Ton. Der Wirt trommelte erregt mit den Knöcheln auf den Tisch. „Ich will nichts hören, ist will keinen Lärm haben. Und Martha hat die Hypothek, wir sitzen ohnehin genug drin."

„Ist ja Deine Schuld," sagte sie leise.

Der andere antwortete nicht, lief erregt auf und ab und sprach halblaut mit sich selbst. „Und ich sag', das Geschäft geht zurück, da bleibt keiner mehr über Mitternacht. Was nützt mir 'ne junge Frau, wenn sie die Gäste nicht hält. Und es ist grad schwer genug mit den Zinsen, und wenn Martha nun kündigt?" Er blieb plötzlich vor Marie stehen, wollte etwas Hartes sagen und besann sich. „Du sollst Dich mit ihr vertragen, hörst Du?" sagte er dann leiser, als bäte er darum.

Die junge Frau hatte plötzlich wieder Mitleid mit ihm und seiner Not. „Wie lange will sie denn bleiben?" Sie wich seinem Blick aus und sah ängstlich auf seinen Mund.

„Vier Wochen, es ist für die Zinsen, Marie!" Die biß die Zähne zusammen und wandte sich ab. Ihre Augen glänzten, als ob sie heimlich weine.

Der Alte schlürfte verdrossen nach oben. Es war still in der Stube nur das Licht knisterte. Der Wind strich winselnd um die Fenster und schlug die strähnigen Weiden gegen die Scheiben.

Draußen kläffte der Hofhund. Die Frau fuhr mit dem Handrücken rasch über die Stirn, strich die Haare zur Seite und zog die Brauen zusammen, als müßte sie etwas verbergen in ihrem Blick. Die Tür ging, ein Fremder trat ein, warf den Rucksack ab und blickte suchend über die Tische. Sein Blick fiel auf die Wirtin, er reckte sich, ging ihr zwei große Schritte entgegen, als wollte er sie überfroh begrüßen.

„Du, Marie? — Tag, Marie!"

Seine Stimme war laut voll verhaltenem Jubel. „Grad die Erste, die ich wiedertreffe, bist Du, Marie!"

Die stand totenbleich, wollte ihm die Hand entgegenstrecken und ließ sie doch schlaff herabsinken.

„Bist Du wiedergekommen, Hans Peters?" Sie senkte den Kopf, ihre Augen flogen über den Boden. „Nun weiß ich, warum ich solche Furcht hatte, all die Tage."

„Aber nun freu' Dich doch, sag' mir guten Tag."

Er sah auf ihre Hände und trat erstaunt zurück. „Wie kommst Du hierher, Marie?" Sie wich zurück, als fürchte sie ihn. „Ich gehör ja hierhin, ich bin die Wirtin, Hans Peters."

Sie schwiegen beide eine tiefe Weile und mühten sich gegen Unbegreifliches. Dann schluchzte die junge Frau: „Es ging nicht anders, Hans Peters. Ich habe zwei Jahre gewartet, nun bin ich hier."

Sie wunderte sich, daß es noch nicht länger war. In ihren Gedanken schien es eine unendliche Zeit, eine unsägliche Gewohnheit, die über sie gekommen war. Sie fühlte eine Müdigkeit nach dem Schreck, der sie zuerst erregt hatte, als müßte sie sich wehren gegen des andern Heimkehr.

„Wie war das möglich, Marie?" Der junge Bursche lehnte ihr gegenüber, seine Augen leuchteten unruhig und seine Hände hingen geballt herab, als warte er auf einen Kampf. Die junge Frau erschrak, freute sich über den andern und fühlte doch, wie eine Scheu in ihr aufstieg, eine Angst vor seinem Brausen und Treiben.

„Ich bin anders geworden, Hans," sagte sie, als wollte sie ihm zuvorkommen. „Man wird still in diesem Haus. Ich bin zufrieden damit," fügte sie rasch hinzu. „Ich habe meine Ruhe und rechtschaffene Arbeit. Und ich habe ein Heim, mehr will ich nicht."

Hans Peters lachte auf, so scharf, daß das Weib zusammenfuhr. Da begann sie noch einmal, leiser, fast mütterlich zärtlich. „Bring keinen Unfrieden, Hans Peters. Warum bliebst Du nicht in der Wirklichkeit, warum gingst Du von dannen?"

Der Bursch warf den Kopf in den Nacken und biß die Zähne zusammen. „Ich sagte Dir doch, drei Jahre —"

Die junge Frau wiegte den Kopf. „Bist Du denn heute anders als damals? Ich seh's Dir an, Du bist noch wilder und unruhiger. Und ich bin zufrieden geworden —, so zufrieden!"

Da stöhnte der Fremde auf. „Wie bist Du anders, Du, wie bist Du anders geworden!" Er sprang plötzlich auf, stellte sich dicht vor das Weib und packte ihren Arm, daß sie aufstöhnte. „Das ist nicht wahr, Du verstellst Dich, — Du bist wie früher. Ich habe drei Jahre auf Dich gewartet und ich will, daß Du echt bist!"

„Was soll das, Hans, was wäre zu ändern?"

„Zu ändern? Ach, Du warst so mutig damals, so mutig!" Er schaute sich im Raume um. „Komm mit mir, Du, was soll dies, folge mir nach draußen!" Es lag etwas Sieghaftes in seiner Stimme, er stand an ihrer Seite und sie fühlte körperlich, wie er um sie warb.

„Wohin, Hans Peters, in welchen Kampf? Ach, wir sind ja zu arm fürs tägliche Brot."

Er trat einen Schritt zurück und schüttelte den Kopf, als wollte er sie nicht verstehen. Dann ging er langsam an seinen Tisch.

„Ja, es ist alles anders geworden!" Er suchte nach einem Wort, wollte aufbrausen und bezwang sich doch. Hilflos starrte er sie an. Einen Augenblick fürchtete das Weib, daß sie ihn anstecken könnte mit ihren stillen Worten, wie mit einer Krankheit und fühlte doch ihren Schutz darin. Nur seine Augen blickten so trostlos zu ihr hinüber, daß sie kein Wort über die Lippen brachte.

Sie stand langsam auf und ging zu ihm. Ein weiches Gefühl erfüllte sie, fast ein mütterliches Mitleid.

„Wolltest Du bleiben? Hast Du zur Nacht gegessen?" Die junge Frau tastete über sein gelbes Haar, das so wirr in die Stirn hing und er neigte den Kopf unter ihrer Hand und ließ ihn langsam auf den Tisch sinken, als dürfe sie seine Augen nicht sehen.

Bis er plötzlich aufsprang: „Das wäre das letzte, Marie." Er ergriff noch einmal ihre Hände, daß sie sich aufwimmernd zu entwinden suchte. Wieder packte sie die Angst vor seiner Wildheit, sie fühlte, daß sie ihm ungleich, daß sie müde geworden war in den letzten Jahren. Wie ein Schreck vor seiner Art durchströmte es sie.

„Ich darf nicht anders, Hans, laß mich!" Da gab der Bursch sie frei, warf den Rucksack um und ging schwer zur Tür.

Der alte Wirt kam verdrießlich die Treppe herab. „Ich meint' da wäre 'n Gast gekommen?" Sie nickte schweigend, hilflos.

„Mußt 'n bischen scharmutzieren, Marie, wozu hab' ich denn 'n junge Frau?"

Die sah plötzlich verloren zur Tür, als hätte sie jemand rufen mögen, stöhnte leise und neigte doch den Kopf über ihre Arbeit, als ergäbe sie sich in ein Geschick.

Am Sarkophage des Tutanchamon. Es ist bereits kurz gemeldet worden, daß man nunmehr bis zu dem Sarkophage des Pharao Tutanchamon vorgedrungen ist und ihn vollkommen unberührt gefunden hat. Der Berichterstatter der „Times" entwirft von diesem großen Augenblick ein packendes Bild: „Um 3 Uhr stiegen alle in das Grab hinab. Es war ein Augenblick, den alle Teilnehmer nicht so bald vergessen werden. . . . Wie wir so in dem engen Durchgang nach dem Grabgemach standen, glänzte vor uns der große vergoldete Schrein mit seinem herrlichen Schmuck von heiligen Zeichen und leuchtenden Fayencen. Da die Türen vor dem ersten Schrein entfernt worden waren, so sahen wir jetzt die Türen des zweiten Schreins in voller Ausdehnung vor uns, ganz vergoldet, über und über bedeckt mit eingeschnitzten Reliefszenen, die Tutanchamon in verschiedenen Stellungen der Götterverehrung zeigten. Unten und oben war die Tür mit elfenbeinernen Riegeln verschlossen, und in der Mitte waren mit Schnüren Bronzebeschläge befestigt, an denen das Siegel noch unberührt war. Sorgfältig wurden die Schnüre gelöst, die Riegel fortgezogen, und die Türen öffneten sich, um einen dritten Schrein zu enthüllen, ganz ähnlich im Schmuck wie die beiden andern. Bei jedem folgenden Schrein war das Gold klarer und heller, und da die einander folgenden Türen offen standen, ihre inneren Seiten mit Gold bedeckt wie die äußeren, so war das Bild glanzvoll, großartig, fast blendend in seiner Wirkung.

Noch einmal wurden die Riegel zurückgezogen und die Wappenschnur zerschnitten — dann waren die Türen des dritten Schreines geöffnet, einen vierten Schrein freilegend, der ebenfalls aus Gold ist, nur noch glänzender als der frühere. Auch hier die Ebenholzriegel, aber kein Siegel. Nun waren zwischen uns und dem Herzen des Grabes nur noch die Türen, die die Gestalten der Schutzgöttinnen mit ausgestreckten Flügeln zeigten, der eigentlichen Wächterinnen am Grabe. Der große Augenblick war gekommen, und wir alle warteten mit höchster Spannung. Die Riegel der letzten Tür wurden beiseite gezogen, die Türflügel öffneten sich langsam, und da stand, den ganzen Raum hinter dem vierten Schrein ausfüllend und jedes Weiterschreiten versperrend, ein ungeheurer Sarkophag von kristallhellem Sandstein, unberührt, der Deckel noch fest an seiner Stelle. An den Ecken, im plastischen Relief modelliert, waren Gestalten von vier Schutzgöttinnen aus dem Stein des Sarkophags selbst herausgehauen, Arme und Flügel über die Seiten des Sarkophags ausstreckend. Die mächtige und wundervolle Arbeit, die prachtvolle Art des Schmuckes und der Skulptur, der strahlende Glanz der goldenen Türen und der Wände der verschiedenen Schreine, all das verschmolz zu einem großartigen Eindruck in dem mystischen mauvefarbenen Licht, das der elektrische Reflektor hinter uns über die Szene warf."

so sehen, wie sie sind. Nicht aber, um an der Erfüllung unserer Aufgaben zu zweifeln und zu verzweifeln, sondern im Gegenteil, um alle Anstrengungen zu machen, unsere Position zu stärken. Auch in der Richtung vernünftiger Vorstellung unter den KPD.-Mitläufern, denen gleich uns als Gewerkschaftler wie als Einzelperson das Hemd der Lohn- und Arbeitsbedingungen näher liegt als der Rock einer unterschiedlichen parteipolitischen Einstellung. Es geht ums Ganze und da heißt es: Zusammenhalten.

Gewiß ist unser Kampf auch ein politischer Kampf, in dem auch die VSPD.-Gewerkschaftler ihren Mann stehen müssen, um so mehr als hier von einer „Einheitsfront" leider noch weit weniger die Rede sein kann. Unmittelbar jedoch sind wir auf wirtschaftlichem Gebiete bedrängt, für jeden einzelnen Arbeitnehmer samt seinen Familienangehörigen direkt fühlbar, so daß es hier eher möglich ist, jetzt, in der Zeit größter Not, an einem Strang zu ziehen. In erster Linie kommt es jedoch weniger darauf an, was die anderen tun, als vielmehr darauf, was wir selber tun. Da kann es denn jetzt kein Wenn und kein Aber geben; wir müssen uns wehren, so gut wir können, in jedweder Beziehung unsere Pflicht tun, um dem Unternehmertum das Spiel nicht noch leichter zu machen.

Wie der Fuchs den Enten predigt.

Die im Dienste der Schwerindustrie stehende Telegraphenunion mußte kürzlich eine volle Wachsplatte opfern zu einer Entenpredigt über „Pflichten der Lohnpolitik".

Seit Einführung der Rentenmark sei eine gewisse Beruhigung in die Lohnbewegung hineingekommen. Die Tatsache nun, daß die Unternehmer diese Beruhigung stören, wird mit der Erklärung umschrieben, die Unternehmerschaft habe

„diesmal die Lehren aus der fünfjährigen deutschen Mißwirtschaft gezogen und mit aller Energie sich von den der Wirtschaft im November 1918 durch unsere Innenpolitik zugefügten Schäden freizuhalten versucht. In der Tat ist die deutsche Unternehmerschaft, deren Namen unter den Rentenmarknoten steht, besonders dazu berufen, unter Einsetzung aller Energie auch auf dem Gebiet der Lohnpolitik zu tun, was nötig ist, um den Weg zur Besserung zu ebnen."

Eine lediglich auf den Lebenshaltungsindex eingestellte Lohnpolitik führe weder zum Preisabbau noch zu einer Wiederbelebung unseres inländischen und ausländischen Absatzes. Wenn die neue Lohnpolitik der Unternehmer durch Lohnabbau ohne Rücksicht auf das in den Lebenshaltungsziffern zum Ausdruck kommende Existenzminimum zur Bedrückung der Lebenshaltung führt, so hat der Prediger des Unternehmertums in der TU. dafür den Trost, es sei

„immer das Schicksal eines im Krieg unterliegenden Volkes gewesen, seine Lebenshaltung bedrückt zu sehen. Dies muß bei einem bis zum Weißbluten kämpfenden Volks- und Wirtschaftsorganismus in besonderem Maße zutreffen. Deswegen muß unsere Lebenshaltung unter dem Friedensstand, unser Lohn unter dem Friedensreallohn sein."

Außerdem bedeuteten die derzeitigen Löhne schon

„eine Besserung des Reallohnes gegenüber dem Stand von September bis November v. J., da der Lohn im wertbeständigen Geld zur Auszahlung kommt. Man schätzt diese Reallohnverbesserung für sich allein schon auf 15 bis 20 Prozent. Jeder Lohn- und Gehaltsempfänger sollte heute daran denken, wie er in den letzten Zeiten des Währungszerfalls immer wieder betonte, auch mit einem niedrigen Lohn zufrieden zu sein, wenn er nur wenigstens wertbeständig zur Auszahlung käme."

Jetzt sei diese Voraussetzung gekommen.

„Setzt aber jetzt wieder die durch die unselige Tarif- und Schlichtungspraxis der letzten fünf Jahre berüchtigt gewordene Lohnschraube an, dann wird der Druck auf den gegen die Inflation aufgeschütteten Wall zu stark und neue Inflationsgefahr wird kommen.

Entbehrung und Mehrarbeit sollten die Stichworte sein, mit denen Unternehmer und Arbeiter sich im Interesse des Volksganzen zu neuer Gemeinschaftsarbeit zusammenfinden sollten. Die Verlängerung der Arbeitszeit wird auch von selbst eine Erhöhung des täglichen Verdienstes und damit des Reallohnes bringen. Sie wird erheblich zur Verbilligung der Produktion und zum Preisabbau beitragen."

Entbehrung und Mehrarbeit zugleich ist schließlich auch für den lammfrommsten Arbeiter etwas hart. Der Herr, der diese „Stichworte" diktierte, und zwar in einer Form, die die Deutung zuläßt, es sei das Stichwort für die Unternehmer: „Entbehrung", mag dabei nicht wenig geschmunzelt haben. Im Ernst sollen natürlich beide Stichworte, Entbehrung und Mehrarbeit für die Arbeitnehmer gelten.

Die Vorteile der Geldstabilisierung sind zweifellos sehr zu begrüßen und in jeder geordneten Wirtschaft selbstverständlich. Die Annexionsforderungen der Industriellen haben zur Verlängerung des Krieges und damit zur schließlichen Niederlage nicht wenig beigetragen. Außerdem aber hat ihr anfängliches Verhalten in der Reparationsfrage die Inflationsschwierigkeiten mindestens stark begünstigt. Die Unternehmer haben infolge der eingetretenen Stabilität der Mark zum allermindesten die gleichen Vorteile wie die Arbeitnehmerschaft.

Wir können daher nicht recht einsehen, weshalb lediglich die Arbeitnehmerschaft die Zeche dafür zahlen, Entbehrung und Mehrarbeit auf sich nehmen soll. Noch obendrein durch solche Fuchspredigten verhöhnt zu werden, ist eine Zumutung, die wir zurückweisen müssen.

Vermischte Nachrichten.

Flammentod der Malerin v. Olfers. Eines entsetzlichen Todes ist die bekannte hochbetagte Malerin Marie von Olfers in ihrer Wohnung in Berlin gestorben. Frau von Olfers, eine 97jährige Greisin, die übrigens als Kind noch Goethe gekannt hat und auf die Wilhelm Müller seine Lieder von der schönen Müllerin gedichtet hatte, saß an dem Kamin ihres Wohnzimmers, als ein Stück glühender Kohle aus dem Kamin fiel. Als die alte Frau sich bückte, um die Kohle in den Kamin zurückzuwerfen, fing ihr Kleid Feuer und hilflos mußte die Greisin in den hoch auflodernden Flammen verbrennen. Man fand sie mit schweren Brandwunden tot am Boden auf.

Schweizer Suppenküchen in Süddeutschland. Ueber den Stand der Hilfeleistung für Deutschland werden von der „Schweizer Hilfsaktion für deutsche Not" neue Mitteilungen gemacht. Die Gebefreudigkeit in der Schweiz ist groß. Aus der ganzen Schweiz sind die Liebesgabensendungen an die Sammelstelle des Schweizer Kinderhilfskomitees in Basel geleitet worden und dort so reichlich eingetroffen, daß im Laufe einer Woche 14 Eisenbahnwagen Kleider, Wäsche, Lebensmittel und anderes an deutsche notleidende Anstalten, sowie 14 Waggons Kartoffeln für die Suppenküchen abgesandt werden konnten. Die ersten Schweizer Suppenküchen, organisiert durch die gemeinsame Aktion des Schweizer Kinderhilfskomitees und des Komitees für die hungernden Völker, sind dieser Tage eröffnet worden, und zwar zunächst eine Züricher Küche in Stuttgart, eine Baseler Küche in Karlsruhe, zu Neujahr eine Berner Küche in Mannheim; weiter sind in Vorbereitung St. Galler Küchen in Lindau, Ulm und eventuell Friedrichshafen und Ravensburg. Küchen des Schweizerischen Bauernverbandes und von Luzern in München, Aargauer Küchen in Reutlingen und Rottweil, eine Thuner Küche in Lahr, eine Schaffhauser Küche in Tübingen, eine Freiburger Küche in Freiburg i. B., eine Graubündner und Appenzeller Küche in Augsburg und andere mehr. Mit Lebensmitteln und Kleidern sollen versorgt werden: Heidelberg von Winterthur, Kempten im Allgäu von Burgdorf (Kanton Bern) und Zumikon (Kanton Zürich). Für die ganze Aktion der Errichtung von Suppenküchen hat der letzte Woche unter dem Vorsitz von Oberst Frey (Luterbach) und Professor Hegner (Luzern) in Olten tagende Arbeitsausschuß die Bearenzung auf die Städte Süddeutschlands gutgeheißen. Als nördlichste Bearenzung dieses Gebietes wurde die Neckar-Donau-Linie, also etwa eine Linie Mannheim—Heidelberg—Stuttgart—Ulm—Augsburg—München angenommen. Ueber die Fürsorge für Mittel- und Norddeutschland, die von anderer Seite übernommen werden muß, sind Verhandlungen im Gang.

Der größte Wolkenkratzer. Ein neuer 35stöckiger Wolkenkratzer, der in Neuyork auf dem Grundstück zwischen der 82., 83. Straße, der Lexington- und Fourth-Avenue errichtet werden wird, soll das größte Gebäude seiner Art auf der Welt werden. Der Bau wird 250 000 Quadratfuß mehr bedecken als das Equitable Building und zwischen 18 und 20 Millionen Dollar kosten. Clubräume für die Bewohner des Baues werden die ersten drei Stockwerke einnehmen; dort wird auch eine große Turnhalle eingerichtet, bedeutende Unterhaltungsräumlichkeiten und 75 Schlafzimmer. Im Parterre wird ein großer Saal angelegt, der 850 Personen faßt und für geschäftliche Versammlungen benutzt werden soll.

Der Mädchenhandel in Blüte. Die Zentralstelle der Berliner Kriminalpolizei zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels beschäftigte sich mit der Aufklärung eines Treibens, das durch zwei Verhaftungen ans Licht gekommen ist. Es stellt sich heraus, daß durch eine einzige Vermittlungsstelle nicht weniger als 50 deutsche Mädchen verkauft und dem namenlosen Elend ausgeliefert worden sind. An der holländischen Grenze bei Emmerich wurde ein gewisser Cornelius Ritter, der ein junges Mädchen über die Grenze bringen wollte, von dem holländischen Grenzkommissar angehalten und der deutschen Behörde übergeben. Seine Begleiterin wurde nach Emmerich zurückgeschickt. Ritter hat eingeräumt, daß er seit Anfang vorigen Sommers Mädchen nach Holland gebracht hat. Wie er sagt, lernte er einen gewissen von Gülpen kennen, einen Holländer, der ihn bat, ihm junge Mädchen zuzuführen. Ritter fand auch in Tanzlokalen Mädchen von 17 bis 18 Jahren und brachte sie in einem Cafe in Emmerich mit van Gülpen zusammen oder gab jenem ihre Adressen an. So wurden, wie der Verhaftete gesteht, von ihm und von van Gülpen im Laufe des Sommers etwa 50 Mädchen nach Holland gebracht. Beide begleiteten sie jedesmal bis an die Grenze. Ritter erhielt für jede „Lieferung" einige Millionen, im ganzen etwa 60 Millionen. Auf von Gülpen wird jetzt gefahndet. — In Sieben sitzt auch ein gewisser Frank in Haft. Die Berliner Zentralstelle hat nun einen Brief aufgefangen, der an einen Charlie Frank gerichtet war. In diesem heißt es: „Die fünf Mädchen sind gut angekommen und gesichert. Sie sind unterwegs nach Neuyork. Im Hafen von Hamburg wimmelt es von Polizisten. Nach mühsamer Arbeit haben wir sie aufs Schiff gebracht. Zwei hätten uns durch ihr Weinen verraten, aber Du weißt ja, daß Chloroform gut wirkt. Vin ist verhaftet worden, Nonny ist an seine Stelle. Ich habe die Mädels nach San Franzisko, Blue Bird („Blauer Vogel"), gebracht. Da können sie nach Vater und Mutter schreien, soviel sie wollen. Wenn Du wieder Ware hast, so bringe sie gleich nach Hamburg zur Mädchenbörse. Sollte die Polizei auf Dich aufmerksam werden, so verschwinde nach Bremen. Der Scheck über 1 Million Dollar folgt noch. Sollten die Mädels sich sträuben, so bringe sie dahin, wo ich lagte. Dort werden sie schon zur Vernunft kommen." Nach allem scheint es, daß diese verruchten Händler wieder an der Arbeit sind. Solange nicht auch Deutschland in den Grenzorten Beamte mit offenen Augen und Ohren hat, ist nur halbe Arbeit gegen den schmählichen Mädchenhandel getan. Vor allem müßten die Mädchen selber lernen, wo sie Hilfe in Not finden.

Theater und Musik.

Stadttheater.

Im Klubsessel. Lustspiel von Karl Rößler und Ludwig Heller. Wer lediglich anspruchslose Unterhaltung sucht, dem mag dieses Stück gefallen; sehr wohlwollend und harmlos verspottet es die Welt, in der man sich nicht langweilt und nicht arbeitet. Und die Konflikte, in die Widersacher, Weiber, Schulden den Herrn Grafen bringen, sind hier mit den üblichen Schwank-Verwickelungen zusammengetragen. Der zweite Akt zeigt gegen den Schluß ein merkliches Decrescendo, der dritte hilft sich mit Possenwirkungen (eine Kaltwasser-Heilanstalt, diesmal mit männlichen Babepuppen — wie schade!). Uebrigens entgleiten der Handlung Nebenfiguren — so von Brieslanden und Lenz — ohne daß man den Verlust bemerkt; sie waren also unnötige Belastung. — Gespielt wurde unter Herrn Heidmann recht hübsch; Herr Moran, der alte liebenswürdige Schwerenöter (im Tempo zu schnell, seine Lebensweisheiten müßten mit mehr sinniger und behäbiger Ironie vorgetragen werden), Herr Warndorf, der gleich elegante und sichere junge. Fräulein Wjernik, eine junge anziehende und gut angezogene Witwe voll von Schick und Scharm. Eine heitere Episode spielte Fräulein Hohenfeld recht geschickt; Frau Geisel-Fernau und Fräulein Greuel verkörperten mehr oder weniger sympathische Töchter Englands (auch diese alten Lustspiel-Typen müssen wieder herhalten). Die Herren Pündter und Böhne erschreckten zarte weibliche Gemüter mit ihren grotesken Bade-Gewandungen. Das Publikum tat sehr belustigt. H.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten" zu beziehen.)

Taten der Technik. Ein Buch unserer Zeit. Herausgegeben von Hanns Günther. Verlag von Rascher u. Cie. A.-G., Zürich und Leipzig. Von diesem, in 20 Lieferungen erscheinenden interessanten Werke liegen jetzt die Hefte 11—15 vor. Sie behandeln an Hand zahlreicher Abbildungen und Farbentafeln die Eroberung der Luft, „Die eisernen Hände" (Der Magnetismus im Dienste der Industrie und des Verkehrs) sowie die Radiotechnik. Der alte Wunsch der Menschen, die Luft zu erobern, und der mühselige Weg, zu diesem Ziel zu gelangen, wird hier in lebendiger Darstellung geschildert. Der Ruhm, den ersten erfolgreichen Schritt zur Eroberung der Luft getan zu haben, kann der Franzose Montgolfier in Anspruch nehmen, der die Wege seiner weniger glücklichen Vorgänger beschritt und 1783 so weit war, daß die ersten unbemannten Ballone in Paris aufsteigen konnten. Sie erreichten eine Höhe von 2000 Meter und über 20 Kilometer Flugweite. Bald wird der Versuch, sich in die Lüfte tragen zu lassen, von kühnen Menschen versucht und schon 1785 überflog der Franzose Blanchard mit dem Amerikaner Jeffries den Aermelkanal. An dem Problem der Lufteroberung arbeiteten Unzählige. Der Gedanke, die Gasballone lenkbar zu machen, erfaßte gar bald die Konstrukteure. Das erste Projekt von Meusnier stammt bereits aus dem Jahre 1783. Ueber hundert Jahre vergingen, bis Graf Zeppelin den vollen Erfolg buchen konnte. Die ganze Entwicklung vom Luftballon zum lenkbaren Luftschiff wird in den Heften 11—13 von Dr. Ing. Schuster lebendig geschildert, ebenso wie die Entwicklung des Flugzeuges theoretisch und bildlich erläutert ist. In der gleichen Anschaulichkeit verfolgen wir den Entwicklungsgang des Magnetismus, ohne den die moderne Industrie nicht zu der heutigen Höhe hätte emporsteigen können. Im jetzigen Zeitalter des Radio wird die illustrierte Abhandlung: Im Reich der Radiotechnik besondere Anziehungskraft ausüben. Bietet sie doch den interessantesten Einblick in die hochentwickelte Funkentelegraphie mit ihrer die Erde umspannenden Wellenenergie. Die Taten der Technik geben keine trockene Lehrhaftigkeit. Sie vermitteln Wissen in bester Form. Der Verlag hat die größte Sorgfalt auf die Ausgestaltung gelegt. Druck, schwarze und farbige Abbildungen auf Kunstdruckpapier zeugen von saubersten Technik. b.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Eis und Schnee herunter von den Bürgersteigen.

Einwohner, denkt an die hochtönenden Worte der Kriegszeit: „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß." Reinigt die Bürgersteige im Interesse der Alten und Kriegsbeschädigten sofort nach jedem Schneefall. Auch die öffentlichen Plätze lassen genau so zu wünschen übrig. Die Polizei muß auch besser auf dem Posten sein. Erwerbslose, die gerne einige Groschen verdienen, sind doch wirklich genügend vorhanden.

Ein Schwerkriegsbeschädigter.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 9. Januar. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Für inländisches Getreide war die Stimmung heute flau und Preise nachgebend, ausländisches Korn war ungefähr preishaltend. Preise in Rentenmark per 1000 Kilo: Weizen 156—164, Roggen 140—144, Hafer 118—128, Gerste 155—175 Mk. ab inländ. Station einschließlich Vorpommern, ausländ. Gerste loko 170—174, Mais loko 172 bis 175 Mk. frei Kaiwaggon. Oelkuchen teilweise gefragt bei leicht nachgebenden Preisen.

Futtermittel. Hamburg, 9. Januar. Mais loko in Rentenmark 8.60. Reisfuttermehl (34proz.), Januar-März in Dollar 1.45. Rapskuchen, Januar, in holl. Gulden 7.65. Palmkuchen, Januar-März, in holl. Gulden 7.75. Kokoskuchen, Febr.-März, in holl. Gulden 10.65. Palmkernschrot, Januar, in Goldanleihe 1.35. Inlandsweizenkleie, loko, in Rentenmark 4.20. Tendenz: Unverändert stetig aber ohne Geschäft.

LACHEN LINKS

DAS WITZBLATT DER REPUBLIK

12 Seiten Mehrfarbendruck

PREIS 25 PFENNIG

Zu beziehen durch

Buchhandlung des „Lübecker Volksboten",

Johannisstraße 46.

Jeden Freitag neu!

Trockene Braunkohle

90 Pfg. ab Lager

Heinrich Boye

Kohlenhandlung 10392

Lindenstraße 17a. Fernspr. 913.

Selbstbesohler!

Herren-Ledersohl. i. Aussch. M. 1.20—1.80

Damen- „ „ „ „ 0.60—1.00

Garantiert rein Kern!

Auf Wunsch kann auf Stepperei gewartet werden. 10888

Fünfhausen 7.

Preßtorf, Zentner 1.00 Mk.

Briketts, Zentner 1.80 Mk.

Hartkoks, Zentner 3.70 Mk.

empfiehlt (10414

Wilhelm Sülke,

Schwartauer Allee 46a.

Tel. 8822.

Anzeigen,

die in der an dem betr. Tage erscheinenden Nummer des „Lübecker Volksboten" veröffentlicht werden sollen, müssen bis 10 Uhr vormittags in unserer Geschäftsstelle aufgeliefert sein; größere Anzeigen erbitten wir tags vorher.

Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.

Johannisstr. 46.

(10385

Preiswerte Möbel

finden Sie in 10047

Möbel- u. Bettenhaus

Heine, Depenau 8

Visitenkarten

werden angefertigt bei

Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Damenkleiderstoffe

in reichhaltiger und gediegener Auswahl empfiehlt zu konkurrenzfähigen Preisen, da direkt ab sächsischer Fabrik,

F. Spethmann, Breite Str. 31

(im Hause Arnold Berg)

10288) Etagengeschäft.

Amtlicher Teil

Wählerlisten für die Bürgerschaftswahl.

Di Wählerlisten für die am **10. Februar 1924** stattfindende **Bürgerschaftswahl** liegen in der Zeit

vom 13. bis einschl. 20. Januar 1924

zur Einsicht der Wahlberechtigten aus, und zwar für die Wahlbezirke:

a) der Stadtgemeinde Lübeck (einschließlich Vorwerk, Kremperdorf, Israelsdorf, Gothmund, Schönböcken und Wesloe) **in der Turnhalle des Johanneums** (Eingang von der Straße Bei St. Johannis);
b) des Stadtteils Travemünde-Gnevesdorf **in der dortigen Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde, Neustraße Nr. 3;**
c) der Stadtteile Rückniß-Herrenwyk, Siems-Dänischburg und Schlutup **in den dortigen Polizeibureaus;**
d) der Stadtteile Moisling-Genin **in der Einwohnermeldestelle in Moisling;**
e) des Landgebiets im Hause der Gemeindevorsteher der einzelnen Landgemeinden, in der Landgemeinde **Dummersdorf im Hause des stellvertretenden Gemeindevorstehers H. Westphal in Dummersdorf.**

Die Wählerlisten, welche aus den ergänzten Stimmlisten für den Volksentscheid hervorgegangen sind, können in der **Stadtgemeinde Lübeck** und **den vorbezeichneten Stadtteilen** an den **Werktagen von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags** und **von 3 bis 5 Uhr nachmittags**, an den in die Auslegezeit fallenden **Sonntagen (13. und 20. Januar) von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags**, in den Landgemeinden **von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags** eingesehen werden.

Einsprüche gegen die Listen, soweit ihnen nicht ohne weiteres Folge gegeben wird, sind spätestens **am zweiten Werktage nach dem Ablauf der Auslegezeit unter Beifügung der erforderlichen Belege** beim Polizeiamt schriftlich anzubringen und zu begründen.

Ueber die Einsprüche entscheidet das Verwaltungsgericht mit oder ohne mündliche Verhandlung. Das Verfahren wird von ihm nach freiem Ermessen geregelt und ist gebührenfrei.

Zur Wahl werden nur diejenigen Personen zugelassen, welche in die Wählerlisten aufgenommen sind. Wahlberechtigt sind alle männlichen und weiblichen Reichsangehörigen, welche bis zum 10. Februar 1924 das zwanzigste Lebensjahr vollenden und mindestens seit dem 10. November 1923 ihren Wohnsitz im lübeckischen Staatsgebiet haben. (10413

Lübeck, den 9. Januar 1924.

Das Polizeiamt.

Gewerbliche Anlage.

(Veröffentlicht am 10. Januar 1924.)

Die Schiffswerft von Henry Koch, Aktiengesellschaft, hier, beabsichtigt auf ihrem Ballastkuhl belegenen Werftgrundstück eine Zinkofenanlage, mit welcher auch eine Beizerei verbunden ist, zu errichten (§ 16 der Gewerbeordnung).

Einwendungen gegen die Anlage sind innerhalb 14 Tagen, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, beim Polizeiamt anzubringen. Später eingehende Einwendungen bleiben unberücksichtigt (§ 17 der Gewerbeordnung).

Zeichnungen und Beschreibungen der Anlage liegen im neuen Polizeidienstgebäude am Dom, Zimmer 24, zur Einsicht aus. (10387

Lübeck, 5. Jan. 1924. **Das Polizeiamt.**

Bekanntmachung,

Die von der Handelskammer zwecks Prüfung des Herganges der Gründung der „Gebrüder Wasserstradt Aktiengesellschaft" gemäß § 192 Abs. 2 und 3 BGB bestellten Revisoren haben der Handelskammer eine Ausfertigung des von ihnen erstatteten Prüfungsberichts eingereicht. Der Bericht liegt in der Registratur der Handelskammer zur Einsichtnahme aus. (10394

Lübeck, den 9. Januar 1924.

Die Handelskammer.

Nichtamtlicher Teil

Deutscher **Verkehrsbund.** Ortsverwaltung Lübeck.

Nachruf.

Am 7. d. Mts. starb unser treuer Kollege, der Kraftarbeiter (10402

Heinrich Bibow.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, d. 12. d. Mts. nachm. 1½ Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt.

Die Ortsverwaltung

Gesucht zu sofort od. zuverlässige Hausgehilfin nicht unter 28 Jahren, bei 3 Kindern. (10591 **W. Rosenau,** Elsbeth-Straße 44 a.

2-Zimmer-Wohn. Burgt. oder Moisl. gegen gleiche zu tausch. ges. Ang. unter **G 577** a. d. Exp. (10416

J. Ehepaar sucht leeres Zimmer m. Kochgelegenh. Ang. unt. **G 573** a. d. Exp.

Gewandter Stellmacher und Tischler gesucht. 10408 **Feldbahnfabrik Gebr. Rosenstern & Co.** Schlutup b. Lübeck.

Petroleumhängelampe z. verk. Moisl. Allee 84a I.

Biedermeier-Laute zu verk. Ang. unter **G 574** an die Exp. d. Bl. (10405

3000 Goldmark als erste Hypothek in gut. Grundstück gesucht. Angeb. u. **G 572** an die Expedition d. Bl. (10381

H. Schultz Juwelier Johannisstr. 2

Trauringe

333 6 G.-M. 585 10 G.-M. Uhrgläser 30, Federn 1 50 Verkauf a. Teilzahl. (9927 (9962)

Was **wir** Ihnen bieten, ist nicht zu **überbieten**, da wir **alle** unsere Preise **für nur reguläre Ware** auf das denkbar niedrigste herabgesetzt haben.

Vom 11. bis einschl. 19. Jan. 1924

offerieren wir Ihnen soweit der Vorrat reicht u. a.:

Streifsatin	140 breit Meter von	1.92 an	Damen-Hemden	von	1.98 an	Herr.-Barchenthemden	von	3.45 an
Hemdentuch	ungebl., 140 breit Meter von	1.38 an	Damen-Hosen	von	2.48 an	Herren-Jagdwesten	von	10.25 an
Linon	80 cm breit Meter von	0.68 an	Damen-Untertaillen	von	0.78 an	Damen Strümpfe	von	0.50 an
Schotten	doppelt breit Meter von	0.85 an	Damen-Schürzen	von	2.25 an	Bunte Taschentücher	von	0.33 an
Schürzenstoff	117/120 Meter von	1.40 an	Damen-Hemdchen	2×2 gestr. von	0.80 an	Halstücher	kariert von	0.98 an
Oxford	für Hemden Meter von	0.78 an	Damen-Unterhemd	m. ½ Arm von	1.18 an	Hosenträger	Gummi m. Leder von	0.76 an
Blusenflanell	gestreift Meter von	0.76 an	Damen-Barchenthemd.	von	2.95 an	Sportvorhemden	von	0.46 an

1 Posten Kinderleibchen 14 Pfg. — 1 Posten Stoffreste billig.

Baumwollwarenhaus

J. Wilstermann & Co.

77 Hüxstraße (10395) **Hüxstraße 77**

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend

e. G. m. b. H.

Sonderangebot

unserer Abteilung Königstr. 111

		Gldmk
Kindertasse mit Untertasse	Paar	0,05
Tasse mit Untertasse, groß, bunt	„	0,12
Porzellantasse m. Untert., bl. Rand, groß	„	0,25
„ „ „ Golddek. od. bunt	„	0,38
Kaffeebecher, bunt, groß	Stück	0,10
Kaffeeservice, 15teil. m. Dekor für 12 Pers.	„	7,85
Kinderteller	„	0,06
Speiseteller, tief,	Stück	0,20 und 0,10
Speiseservice 23teil., für 6 Personen, Sachsenmuster		12,50
Milchtöpfe, sortiert, bunt	Stück	0,10
Milchtöpfe, kon., weiß dreiviertel Liter		0,45
Gemüsetonnen, groß, 6 Stück im Satz	Satz	1,50
Salatschüsseln, weiß, 6 Stück im Satz	„	1,—
Waschgarnituren, bunt, 5teilig		5,75 und 3,75
Glasteller, zirka 14 Zentimeter Durchm.	Stück	0,12

Außerdem finden Sie dort eine große Auswahl anderer **hübscher Gebrauchs- u. Geschenkartikel.**

Unsere Mitglieder sollten auch diese Artikel, soweit möglich, durch unsern Konsumverein beziehen.

10410

Bringen Sie Ihre **kranke Uhr** zum billigen Uhrmacher. 10342) **Hundestr. 32.**

Inserate sind nur an unsere **Geschäftsstelle** aufzuliefern oder an diese zu richten.

Krätzurgan beseit. sofort unauffällig, mild, unschädliches Jucken und fast alle Hautleiden. (10219 **Drog. Ausborn Nf.,** Beckergr. 68. Auch Versd.

Trocadero. Schüsselbud. 4. F. 787

Täglich ab 5 Uhr nachmittags: **Stimmungs-Konzerte.** 10418

Einklassige Preußische werbeständige Staatslotterie.

Ziehung, 18. u. 19. Januar.

Hauptgewinn 210 000 Rentenmark.

1/10	1/5	1/2	1/1 Los
4.20	8.40	21.—	42.—

nur noch wenige Lose vorhanden.

Carl Landwehr, Staatl. Lotterieeinnahme. **Sandstr. 9. Telephon 2169.** (10417

Die ganze Welt spart Zeit und Geld, weil sie zum Schuhputz Erdal wählt.

Erdal

Werner & Mertz A.-G. Mainz 9819

Argent. Ochsenfl. ℔ 60 ₰, fr. Hack ℔ 60 ₰ Gulasch und Schieres ℔ 65 ₰ Ochs.-Herz, fr. O.-Zung., fr. O.-Leber, Ia. Kuheuter, mild und zart ℔ **90 ₰**

B. Kossel, Markthalle Std. **16** u. **34**

Billig

kaufen Sie **ab Freitag, dem 11. Januar,** in meinem

Inventur-Ausverkauf.

10398)

Einige Beispiele:

Damen-Seidenflor-Strümpfe, schwarz u. farbig, Doppelsohle und Hochferse . **1.18**
Damen-Strümpfe, farbig, verstärkt . . . . . **65 ₰ 48 ₰**
Damen-Schlupfhosen in viel. Farben **1.20**
Damen-Schürzen, Wienerform, Ia. Qualitäten . . . . . von **2.50** an
Herren-Socken, grau, Ia. reine Wolle **98 ₰**
Herren-Normalhemden mit Doppelbrust Ia. Ware **2.95**
Herren-Oberhemden, moderne Streifen mit 2 Kragen **7.25**
Strickbinder . . . . **75 ₰ 45 ₰ 20 ₰**

Rohnessel 80 cm breit, gute Qualität, Meter **62 ₰**
Rohnessel, 140 cm breit, Ia. Ware Mtr. **1.40**
Hemdentuche, 80 cm breit, prima Qualitäten . . . . . Meter **88 ₰ 68 ₰**
Bettbezugstoff, 140 cm breit, Streifsatin, Ia. Ia Qualität . . . . . Meter **2.30**
Bettbezugstoff, 140 cm breit, Züchen, kariert . . . . . Meter **1.98**
Schürzendruck, prima Ware, Meter **1.50**
Hemdenbarchent, 75 cm breit, Ia. Qualität . . . . . Meter **98 ₰**
Schlafdecken **4.75 4.50 2.30**

Ein Posten Anzugstoffe und einige fertige Anzüge wegen Aufgabe dieses Artikels ganz besonders preiswert.

Auf alle nicht herabgesetzten Waren **10% Rabatt.**

Fünfhausen 1 Max Oelze Fünfhausen 1.

Kohlen Koks Briketts Grude Braunkohlen Holz

10162

empfiehlt frei Haus und ab Lager

Hans Lübcke

Wickedestr. 33-35. Telephon 2378.